



Posselt über die  
Zeitenwende

(Seite 2)

Gericht kontra  
Deutscher Orden

(Seite 3)

Pavel Kohout:  
Meine Seele weint

(Seite 5)

## Der Nato-Gipfel in Wilna: Tür auf für die Ukraine?

Europa im Hochsommer 2023: Der **Krieg in der Ukraine** ist noch voll im Gange, da werden schon politische Schritte nach einem möglichen Ende der Kampfhandlungen diskutiert. Die ukrainische Führung dringt auf ein „klares Signal, auf konkrete Schritte“, die zu einer **Einladung in das Nordatlantische Verteidigungsbündnis** (Nato) führen. Sie setzt ihre Hoffnung vor allem auf die **Regierung in Prag**. Nach einem Treffen mit dem tschechischen Staatsoberhaupt **Petr Pavel** wenige Tage vor dem Nato-Gipfel in der litauischen Hauptstadt **Wilna / Vilnius** sagte der ukrainische Präsident **Wolodymyr Selenskyj**: „Wir brauchen diese Motivation, wir brauchen diese Aufrichtigkeit in unseren Beziehungen.“ Der Beitritt eines Landes zu dem Verteidigungsbündnis ist üblicherweise ein **langer Prozess**. In der aktuellen Ukraine-Debatte ist man sich nur darin einig, dass dieser Prozess nicht beginnen kann, solange Krieg herrscht.

Der tschechische Präsident denkt allerdings weiter. Es sei im Interesse Tschechiens, dass Kiew **unmittelbar nach dem Kriegsende** die Gespräche zum Nato-Beitritt aufnimmt: „Denn das liegt auch im Interesse unserer Sicherheit, der Stabilität der Region und des wirtschaftlichen Wachstums.“ Offenbar mochte sich Premier **Petr Fiala** etwas vorsichtiger ausdrücken. Bei einer Pressekonferenz mit Selenskyj **vermied** er eine **konkrete Antwort** auf Fragen zum Nato-Beitritt der Ukraine. Er beließ es beim Appell an alle Mitglieder der Allianz, die Führung in Kiew in diesem Bemühen zu unterstützen. Es fiel auf, dass Selenskyj seine Worte vom Vortag nicht wiederholte. Stattdessen dankte er für die Hilfe von tschechischer Seite. Denn das Regierungskabinett an der Moldau hat Kiew **weitere militärische Unterstützung** gewährt. Petr Fiala: „Ich habe heute gegenüber dem Präsidenten bestätigt, dass die Tsche-

chische Republik der Ukraine weitere **Angriffs-Hubschrauber** schenken wird sowie in den folgenden Monaten erneut mehrere Hunderttausend Stück **großkalibrige Munition**.“ Außerdem will Tschechien mit der **Ausbildung ukrainischer Kampfflieger** fortfahren. Der Blick geht aber auch weiter in die Zukunft: zum **Wiederaufbau des Landes** nach dem Ende des Kriegs. „Wir führen einen intensiven Dialog und arbeiten intensiv zusammen“, bestätigte der tschechische Premier. Im Prager Fernsehen erklärte Außenminister **Jan Lipavský** (Piratenpartei), das **Angebot der EU-Mitgliedschaft** oder eine Einladung in die Nato könnten eine **große Motivation für die Ukrainer** sein, die ihr Land vor der russischen Aggression verteidigen. **Jaroslav Bžoch**, ein Abgeordneter von der oppositionellen **Partei Ano**, sprach sich **ebenfalls dafür** aus, dass die Ukraine der Nato

Fortsetzung auf Seite 2

## DAS BILD DER HEIMAT



Seit über 25 Jahren verbringen die Sudetendeutschen, gemeinsam mit den Ostpreußen, die letzte Juni-Woche zur Erholung im malerischen Seeboden am Millstätter-See (Kärnten). Bitte sehen Sie dazu auch den Bildbericht im Blattinneren. Foto: Eva Maria Glück

## Klartext

### Die Hoffnung auf den Wandel Von Gernot Facius

Wird 2023 als Jahr der großen „Wende“ in die Nachkriegsgeschichte der Sudetendeutschen eingehen? Die Hoffnung soll man nicht aufgeben. Sie stirbt, wie ein gern zitiertes Sprichwort besagt, zuletzt.

Es ist, so scheint es jedenfalls, **Bewegung in eine festgefahrene Sache** gekommen. Die Regierung in Prag, mittlerweile frei von größeren innenpolitischen Störmanövern, könnte nun den Beweis erbringen, dass sie sich von alten Denkmustern allmählich löst.

Staatspräsident **Petr Pavel** hat während seiner Stippvisite in Bayern SL-Sprecher **Bernd Posselt** für die **Verbesserung der Beziehungen** gedankt. Er würdigte den von Posselt eingeleiteten **neuen Kurs** der Landsmannschaft, der ganz auf „Brückenbau“ setzt, gewisse **heimatpolitische Forderungen relativiert** und - mit schönen Worten - den Geist guter Nachbarschaft beschwört.

In den Ministerien an der Moldau betrachtet man den Wandel natürlich mit **Sympathie**. In **Teilen der SL** hingegen regt sich verständlicherweise **Widerstand** gegen eine allzu **optimistische Beurteilung** der Lage. Denn weder von Präsident Pavel noch vom Kabinett **Petr Fiala** sind konkrete Vorstellungen bekanntgeworden, wie man das sudetendeutsche Problem endlich glaubwürdig lösen könnte.

Hier klafft noch immer eine Lücke. Jeweils im Spätsommer und im Herbst erinnern die vertriebenen Deutschen auf **Gedenkveranstaltungen** an ihr **Schicksal nach Kriegsende**. Das führt zu der nicht unwichtigen Frage: Wie wird man in den Ländern, die Sudetendeutsche aufgenommen haben, den „Tag der Heimat“ 2023 und in folgenden Jahren begehen? Wird man angesichts gewisser atmosphärischer Verbesserungen im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis, die bereits beim Pfingsttreffen in Regensburg zu spüren waren, die menschenrechtswidrigen, aber von Prag bis heute verteidigten **Beneš-Dekrete negieren** oder in ihrer Bedeutung relativieren? Darauf und auf noch andere Fragen hätte man schon gerne eine Antwort.

**Viele Landsleute** werden allerdings den Verdacht nicht los, dass sich die **Politik in Deutschland** und überhaupt **in Europa** um eine **Klarstellung herumdrücken möchte**. Sollte das tatsächlich so sein, dann hätte sich freilich die **Hoffnung auf eine ehrliche „Wende“**, die auch politische Folgen zeitigt, **bald erledigt**.

Der tschechische Staatspräsident hat, wie erwähnt, in öffentlichen Erklärungen mit Lob für die Führung der Landsmannschaft, die vor einigen Jahren eine **spektakuläre Satzungs-**

Fortsetzung auf Seite 3



Fortsetzung von Seite 1 und der EU eines Tages beitrifft. Er versah sein Plädoyer allerdings mit dem Zusatz, Kiew könne nicht versprochen werden, dass es zu den Beitritten schneller kommt, als es üblich ist. In Prag macht man sich bereits konkret Gedanken über die Zeit nach dem Krieg. Tschechien will das von der EU-Kommission in Brüssel angeregte **50 Milliarden Euro-Hilfsprogramm** für die Ukraine unterstützen. Nach Worten von Premier Fiala zeigen sich **tschechische Unternehmen** sehr daran interessiert, am **Wiederaufbau des Landes mitzuwirken**. Fiala: „Ich habe zum Beispiel das Interesse von Škoda JS an einer Zusammenarbeit im Bereich der **Kernenergie** oder von Škoda Transportation erwähnt, das sich in der Endphase der Ausschreibung für die **Modernisierung der Kiewer Metro** befindet und auch an der Lieferung von Eisenbahnen und anderen Projekten interessiert ist.“ Aus Prag verlautete ferner, man sei bereit, die Beteiligung tschechischer Unternehmen am Wiederaufbau in der Ukraine durch Exportversicherungen zu unterstützen.“ Und dies alles geschehe, wie Fiala sagt, in der Überzeugung, dass die Zukunft der Ukraine in der EU und der Nato liege.

# Die Beschwörung der „Zeitenwende“

**Bernd Posselt: Es hat sich in jüngster Zeit Erfreuliches getan**

Das Wort „**Zeitenwende**“ hat Konjunktur. Doch nicht jede positive Veränderung kann diesem politischen Begriff gerecht werden. Dass sich im schwierigen sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis in jüngster Zeit Erfreuliches getan hat, lässt sich allerdings nicht in Abrede stellen. Gleichwohl sollte man nicht voreilig von einem „**Durchbruch**“ sprechen. Denn ein solcher würde voraussetzen, dass **Prag endlich konkrete Initiativen** für eine Heilung des Vertreibungsunrechts ergreift. Die tschechische Regierung hat sich, wie **SL-Sprecher Bernd Posselt** in einem Brief an die Amtsträger der Landsmannschaft berichtete, in einer Konferenz im Außenministerium mit dem „wichtigen Problem“ der **sudetendeutschen Gräber** in den böhmischen Ländern befasst, zu der auch eine „kompetente“ SL-Delegation angereist war. Eine Arbeitsgruppe wurde beauftragt, ein flächendeckendes Konzept für die **Bewahrung solcher Stätten** als einem „gemeinsamen Kulturgut“ zu entwickeln. Dafür ist es höchste Zeit, bislang war man in die-



ser Frage nicht weitergekommen. Der tschechische Präsident **Petr Pavel** hat in einer Rede in Selb das **tausend Jahre währende Zusammenleben** von Tschechen und Deutschen **gewürdigt**, er hat sich auch mit den verschwundenen Dörfern auseinandergesetzt. „**Besonderes Aufsehen** erregte aber seine Aussage, dass sich das deutsch-tschechische Verhältnis vor allem aufgrund der **Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft**...in letzter Zeit so stark verbessert habe“, berichtete Posselt in der „Sudetendeutschen Zeitung“. Bei einem Besuch in der KZ-Gedenkstätte Theresienstadt / Terezín sei

der heutige Präsident Pavel noch weit **über Václav Havels Worte** (Vertreibung eine „zutiefst unmoralische Tat“) hinausgegangen. „Er setzte sich nicht nur unzweideutig mit den grauenhaften Taten der Nationalsozialisten auseinander, sondern fügte dem einen Satz hinzu, der es in sich hatte: **Wir müssen die Verantwortung für die von unseren Vorfahren begangenen Verbrechen übernehmen und aus ihnen lernen.**“ Damit, so Posselt, sei alles Wesentliche gesagt: „Das Verbrechen der Vertreibung wird **ohne Relativierung ein Verbrechen genannt**; an die Stelle des Hin und Her über Schuldfragen tritt die Verantwortung, insbesondere auch der nachgeborenen Generationen; und daraus zu lernen, ist ein solides Zukunftsprogramm.“ Angesichts der erfreulichen Veränderungen werde es nunmehr „unsere Aufgabe“ sein, den **Weg der Verständigung** und des Ausgleichs mit dem erforderlichen Fingerspitzengefühl **weiterzugehen** und der „Zeitenwende“ in den Beziehungen gerecht zu werden. Man dürfe sich nicht von „dissonanten Einzelstimmen“ von diesem „erfolgreichen Kurs“ abbringen lassen.

## Aus der Redaktion

### Was auf der Strecke blieb Von Gernot Facius

Es lohnt sich hin und wieder, einen Blick in **alte Pressekommentare**, vor allem aus den **1990er Jahren**, zu werfen. Das Leitwort des **48. Sudetendeutschen Tages** am Pfingstwochenende 1997 lautete: **„Unsere Aufgabe bleibt – Gerechtigkeit schafft Frieden.“** Es war, wenn man so will, eine Erinnerung an die alte Formel von **Abraham Lincoln** (1809-1865): „Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn gerecht geregelt.“ Das Motto ist auch noch 2023 aktuell. „Es verhiess Hoffnung“, schrieb im Mai 1997 die Zeitung „Die Welt“, Hoffnung auf ein Wort, „das verletzte Seelen tröstet“. Inzwischen sind 26 Jahre vergangen, die Tschechische Republik ist fest integriert in die westliche „Wertegemeinschaft“, aber so manche **Hoffnung** hat sich **nicht erfüllt**. Trotz markiger Versprechen vor der Einigung auf die **Deutsch-Tschechische Erklärung**. Wer eine Erklärung mit Prag ohne die Sudetendeutschen plane, „der würde gewaltig auf die Schnauze fallen“, hatte **Edmund Stoiber**, seinerzeit der bayerische Ministerpräsident und „Schutzherr“ des „vierten bayerischen Stammes“ gesagt. „Das würde **München nicht mitmachen.**“ Heute weiß man: München hat in der Zwischenzeit so manches mitgemacht. Berlin natürlich auch. Aber viel weitergekommen ist man dennoch nicht. Wenn von einer **Verbesserung der Beziehungen** mit Prag die Rede ist, dann bezieht sich das vor allem auf die regen **bayerischen-tschechischen Kontakte**. Bei

ihnen geht es primär um **ökonomische Fragen, kulturellen Austausch** und um die **Migrationspolitik**. Sudetendeutsche sind in diese Gespräche des **SL-Mitglieds Markus Söder** gelegentlich „eingebunden“, aber der Wirkungsgrad ist begrenzt. Die Landsmannschaft hat gegen eine **bittere Erkenntnis** anzukämpfen, mit der die „Sudetendpost“ Monat für Monat konfrontiert wird: Eine **aktive politische Unterstützung** berechtigter Forderungen des „vierten Stammes“ ist **nicht in Sicht** – trotz mancher schönen Rede bei Festveranstaltungen der Heimatvertriebenen. Dass dies bei vielen Menschen, die sich in den Verbänden und Heimatgliederungen engagieren, Spuren hinterlässt, dass manches auf der Strecke geblieben ist, davon konnte man sich beim ST in der Patenstadt Regensburg überzeugen. Ja, es gibt einen **Vertrauensverlust**. Ihn kann man nicht einfach negieren. Aus vielen **Kreis- und Ortsverbänden** der Landsmannschaft hört man Klagen, dass es **immer schwieriger** werde, **Mitglieder zu gewinnen**. Manche Gruppen, die früher ein beachtliches Verbandsleben führten, haben sich aufgelöst. Zu denken geben sollte der SL-Spitze in München der Klageruf, wie er jüngst aus Stuttgart zu hören war: „Im Gegensatz zu früher können wir Abgänge mit Neueintritten nicht mehr ausgleichen.“ Das dürfte wohl nicht nur in **Baden-Württemberg** so sein. Woran das wohl liegen mag?

## Präsident Pavel bedauert seine „Unwissenheit“

Bei einer Gedenkveranstaltung für die Opfer des kommunistischen Regimes hat der tschechische Staatspräsident **Petr Pavel** an seine eigene KP-Mitgliedschaft vor 1989 erinnert. Er habe



den kriminellen Charakter des Regimes nicht erkennen und sich nicht einmal eine **Alternative** zur kommunistischen Macht **vorstellen** können: „Ich kann diese Zeit der Unwissenheit nur bedauern. Aber ich habe keine Angst, sie zuzugeben, und ich habe daraus gelernt.“

Die Verbrechen des Kommunismus würden für immer eine **dunkle Periode der Geschichte** seines Landes bleiben. Die Öffentlichkeit sollte die Kämpfer gegen den Kommunismus nicht nur als **Opfer**, sondern auch als **Helden** wahrnehmen. Nach Angaben tschechischer Historiker sind nach der Machtübernahme durch die KP im Jahre 1948 etwa **250 Menschen** aus **politischen Gründen hingerichtet** worden. Mindestens **4.500 Personen** seien in Gefängnissen und Lagern an den Folgen von Folter oder schlechten Lebensbedingungen **gestorben**. Der **27. Juni** steht in Tschechien für den Tag des Gedenkens an die Opfer des kommunistischen Regimes.

Foto: Martin Strachon CC BY-SA 4.0

### Das historische Zitat

„Masaryks politische Philosophie war keine Philosophie, denn Philosophie ist die konsequente Anwendung einer Reihe von Grundsätzen; sie war eine Mischung aus Wahrheit, Lüge und Widersprüchen, eine Doktrin der reinen Zweckmäßigkeit, die unter dem Deckmantel der demokratischen Ethik den spezifischen Bedürfnissen der tschechischen Großmachtspolitik entsprach. Das Ergebnis war die Verbreitung einer Mischung aus politischen Irrtümern, die das Denken von zwei Generationen moralisch korrumpierte.“

Der sudetendeutsche Sozialdemokrat Wenzel Jaksch über Tomáš G. Masaryk



# „Ungarn sind der Vorhaltungen überdrüssig“

Professor Dr. Patzelt über die Kritik an Viktor Orbán

Leicht haben es die Ungarn nicht. Was sie auch tun, sie werden kritisch beäugt. Inzwischen gehört es zum „guten Ton“ in der Europäischen Union, an Ministerpräsident Viktor Orbán und seiner Regierung kein gutes Haar zu lassen. Selbst die wissenschaftliche Literatur informiert nicht immer tatsächlich über das, was bei den Magyaren vor sich geht. Warum das so ist, darüber hat sich Professor Dr. Werner J. Patzelt, bis 2019 Inhaber des Lehrstuhls für Politische Systeme und Systemvergleich an der Technischen Universität Dresden, Gedanken gemacht und sie der „Preußischen Allgemeinen Zeitung“ (Hamburg) anvertraut. Ihm geht es vor allem um jenes Ungarnbild, das heute von den Medien gezeichnet wird. Dabei müsse man wissen, dass die wenigsten Journalisten, die über das Land berichten, Ungarisch beherrschen. „Die meisten leben auch nicht in Ungarn, sondern in Wien oder Prag. Wenn sie sich über



Werner J. Patzelt.

Foto: Wkpatzelt CC BY-SA 4.0

Ungarn informieren wollen, treffen sie in Budapest auf Kollegen oder in Universitätsstädten wie Fünfkirchen / Pécs oder Segedin / Szeged auf dortige Vertreter der Zivilgesellschaft. Die stehen aber Ungarns Ministerpräsidenten

und seiner Partei Fidesz überwiegend ablehnend gegenüber.“ Zum Problem werde da, dass die Partei Orbans in diesen urbanen Zentren in der Minderheit bleibe, auf dem Land jedoch regelmäßig Zwei-Drittel-Mehrheiten hole. Patzelt: „Weil aber Ungarn-Beobachter selten in diese ländlichen Räume gehen, bekommen sie selbst bei redlichem Streben nach wirklichkeitsnaher Berichterstattung ein oppositionell verzerrtes Ungarnbild.“ Nach diesem sei das Land eine „Halb-Diktatur voller Korruption“, habe geknebelte Massenmedien und diene der Bereicherung des Freundeskreises um den Regierungschef. „Aber das entspricht weder der Wirklichkeit im Land noch der Wahrnehmung der meisten Ungarn.“ Im Grunde sei die Lage in Ungarn heute ähnlich der in Bayern unter Franz Josef Strauß. „Auch er war erfolgreich – und bei politischen Gegnern durchaus verhasst.“ Wie blicken eigentlich die Ungarn auf Deutschland? So wird

der Politikwissenschaftler vom Interviewer gefragt. Die Antwort: „Lange Zeit galt Deutschland als großes Vorbild beim Aufbau eines modernen, freiheitlichen, wirtschaftlich starken Staates. Auch gab es in Ungarn nie jene Deutschland-Phobie, die man so lange in Tschechien oder in Polen vorfand. Ungarn ist ein grundsätzlich deutschfreundliches Land. Man hat dort sogar ein Denkmal für die vertriebenen Deutschen errichtet.“ Und was denken die Ungarn darüber, dass sie gerade aus diesem Deutschland, das sie immer weniger als Vorbild wahrnehmen, laufend Belehrungen hören? Professor Patzelt: „Lange ertrug man solche Belehrungen mit Geduld. Doch allmählich sind viele Ungarn solcher Vorhaltungen überdrüssig. Sie nehmen dann jene Deutschen nicht mehr ernst, die ohne Kenntnisse ihr Land als Halbdiktatur hinstellen. Immer mehr geht man auf innerliche Distanz zu Deutschland.“



## Gericht kontra Deutscher Orden

Das tschechische Verfassungsgericht hat eine weitere Beschwerde des Deutschen Ordens im Streit um neun Grundstücke an der Burg Busau / Bouzov in Mähren zurückgewiesen. Die Entscheidung hat zur Folge, dass die Ländereien im Besitz des Staates bleiben, dem diese am 1. Mai 1947 zugeschlagen worden waren. Wie bereits beim Rechtsstreit um die Burg Busau selbst begründete das Gericht seine Entscheidung damit, dass der Orden sich nach dem Zweiten Weltkrieg nicht auf vorgeschriebene Weise darum bemüht habe, die von den Nationalsozialisten konfiszierte Anlage wiederzubekommen. Damit, so die Ar-

gumentation, sei das Eigentumsrecht noch vor der kommunistischen Machtübernahme im Feber 1948 erloschen. In diesem Sinne hatten zuvor bereits Gerichte entschieden. Eine Beschwerde des Deutschen Ordens im Fall der Burg war von den Verfassungsrichtern bereits vor drei Jahren zurückgewiesen worden.

Die deutschen NS-Besitzer hatten die Burg Busau nach der Annexion des Sudetenlandes 1938 konfisziert. Nach dem Krieg übernahm die Tschechoslowakei das Objekt. Sie ist eine beliebte Touristenattraktion.

Foto: Pudelek (Marcin Szala)  
CC BY-SA 4.0

Fortsetzung von Seite 1  
änderung vorgenommen hat, nicht gezeigt. Die SL habe den richtigen Weg eingeschlagen. Man spricht (auch in Prag) schon von einer sich abzeichnenden „Normalisierung“ im Umgang miteinander. Man übersieht dabei,

dass zu einer solchen Normalisierung mehr gehört als nur der gelegentliche und folgenlose Austausch schöner Erklärungen. Der Regierung Fiala böte sich jetzt die Gelegenheit zu zeigen, dass es ihr um mehr geht: um ein konstruktives Miteinander.

## EINLADUNG ZUM SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2023 KLOSTERNEUBURG

SONNTAG, 10. SEPTEMBER  
SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG  
in unserer Patenstadt KLOSTERNEUBURG

„75 JAHRE VERKÜNDUNG DER ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE DURCH DIE UNO AM 10. DEZEMBER 1948“

Festrednerin:

Abg.z.NR. Dr. Gudrun KUGLER  
Vertriebenensprecherin der ÖVP

Diese Veranstaltung ist eine der wichtigsten für die sudetendeutsche Volksgruppe in Österreich die alljährlich stattfindet. Dazu erwarten wir wieder zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben.

Das Programm:

14 Uhr: Festgottesdienst im Stift Klosterneuburg

15 Uhr: Festzug zum Sudetendeutschen Platz mit Totenehrung und Kranzniederlegung

16 Uhr: Kundgebung und Heimattreffen im „Binderstadl“ zwischen dem Stift und dem Stiftskeller gelegen

ACHTUNG: Die Babenberggalerie ist NICHT mehr Veranstaltungsort!

Alle Landsleute, Freunde sowie Interessierte sind herzlich eingeladen, wir erwarten uns eine starke Teilnahme!

Um den Teilnehmern die Anfahrt zu erleichtern, wird ein Gratisautobus zur Fahrt von Wien nach Klosterneuburg und zurück nach Wien, angeboten.

Dazu die nachfolgende Ankündigung beachten und sich schnell anmelden.

GRATISAUTOBUS ZUM SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG AM SONNTAG, DEM 10. SEPTEMBER IN KLOSTERNEUBURG!

Anmeldung bis 28.8. nunmehr auch per Telefon möglich!!!

TREFFPUNKT ist um 12.45 Uhr beim Schnellbahnhof Praterstern (leicht mit der U 1 und der Schnellbahn zu erreichen) Ausgang Venedigerau (in Richtung Prater) zum Bus. Der Bus befindet sich am Busparkplatz vor dem BILLA-Supermarkt! Bitte unbedingt pünktlich erscheinen, die Abfahrt ist um 13 Uhr! Damit kommen die Teilnehmer rechtzeitig zur Festmesse in die Stiftskirche Klosterneuburg.

Dazu ist eine UNBEDINGTE ANMELDUNG bis SPÄTESTENS 28. AUGUST erforderlich mit Namensangabe und Erreichbarkeit (E-Mail bzw. Telefonnummer).

Da die Geschäftsstelle der SLÖ im Sommer nur sporadisch besetzt ist, übernimmt die Sudetendeutsche Jugend Österreichs und die mittlere Generation die Organisation für den Bus.

Anmeldungen sind unter der E-Mail-Adresse office@sdjoe.at bzw. per Post an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25/7, 1030 Wien möglich. AUCH EINE TELEFONISCHE ANMELDUNG IST MÖGLICH - bei HRN. ROGELBÖCK von 17 bis 19 Uhr unter der Nummer (01) 888-63-97. SOLLTE DIESER NICHT ERREICHBAR SEIN, SO STEHT EIN ANRUFBEANWORTER ZUR VERFÜGUNG - SPRECHEN SIE BITTE LANGSAM, LAUT UND DEUTLICH IHREN NAMEN UND IHRE TELEFONNUMMER! Sollten sich mehr als 50 Leute anmelden so werden wir versuchen einen 2. Bus zu chartern.

Zögern Sie bitte nicht lange und melden Sie sich so bald als möglich an!



## Informelles Treffen Qi Mei - Höchtl

Unser südmährischer Landsmann Prof. Dr. Höchtl, Präsident der österreichischen Gesellschaft für Völkerverständigung, NR-Abg. a.D. und langjähriger Vertriebenensprecher der ÖVP, traf in Wien mit der neuen Botschafterin der Volksrepublik China, Qi Mei, zusammen. Nachfolgend sein Bericht:

SO merke ich sehr klar: Wie schnell doch die Zeit vergeht!!

Österreichische Delegation (WITHALM + 6 Personen als Delegationsmitglieder) auf CHINA-Besuch unter der Leitung von Vizekanzler Dr. Hermann WITHALM im Jahre 1973.

Ich war damals gerade wenige Monate der neu gewählte Bundesobmann der Jungen ÖVP – und natürlich mit 25 der jüngste Teilnehmer.

Leider sind alle damaligen Freunde mittlerweile verstorben: so bin ich von den SIEBEN Personen auf dem Bild der EINZIGE noch Lebende.

Die aufregendste Begegnung für unsere Delegation war das lange Gespräch mit Deng Xiaoping.

Für Deng Xiaopings Regierungsstil war charakteristisch, dass Deng weder Premierminister noch Parteivorsitzender war, das politische Geschehen jedoch als „Überragender Führer“ aus seinen Ämtern als Vizepremierminister, Vizepartei-vorsitzender und Vorsitzender der Zentralen Militärkommission heraus kontrollierte.

Er gilt ja auch als der Vater der chinesischen Wirtschaftsreform - ungeheuer wie die wirtschaftliche Entwicklung



Chinas durch seine Reformen vorangetrieben worden ist.

Immer wieder betonte er in diesem Gespräch: „Wir sind LERNENDE“.

Prof. Dr. Josef Höchtl



Bild links: Reihe Links vorne: Vizekanzler Dr. Hermann WITHALM - Deng Xiaoping-Österreichs Botschafter Dr. LEITNER-Chinesischer Diplomat Reihe: vlnr: Baumeister BUCHWIESER-Dr. MADL-Junge ÖVP-Bundesobmann Josef HÖCHTL Reihe: vlnr: Stv.GS Josef KLEMEN-Dipl., VW TIEBER-Dr. MAIER

Bild oben: Bildübergabe an Exzellenz Qi Mei.

## Griff in die Geschichte: Der „Bauernbefreier“ aus Lobenstein

### Vor 200 Jahren wurde Hans Kudlich geboren

Der 24. Juli 1848: ein geschichtsträchtiger Tag. Eine Revolution war in Gang gekommen. Hans Kudlich, mit 25 Jahren der jüngste Abgeordnete des Österreichischen Reichstags, stellte den schriftlichen Antrag auf Befreiung der Bauern von Zehent, Robot und allen Untertänigkeitsverhältnissen. Es waren nur zwei knappe Sätze: „Die hohe Reichsversammlung möge erklären: Von nun an ist das Untertänigkeitsverhältnis samt allen daraus entsprungene Rechten und Pflichten aufgehoben, vorbehaltlich der Bestimmungen, ob und wie eine Entschädigung zu leisten ist.“ Es sei anzunehmen, wird es später heißen, dass der blutjunge Politiker, geboren am 25. Oktober 1823 in Lobenstein / Úvalno bei Jägerndorf / Krnov in Österr.-Schlesien, aus Unerfahrenheit in parlamentarischen Abläufen sich nicht um eine ausreichende „Lobby“ zur Unterstützung seiner Gesetzesinitiative gekümmert hatte. Es folgten nämlich ausgedehnte Parlamentsdebatten, auch Zusatz- und Gegenanträge wurden eingebracht, bis schließlich nach mehreren Kampf-abstimmungen am 1. September 1848



im Reichstag das „Robot-Befreiungsgesetz“ verabschiedet wurde. Am 7. September wurde es rechtskräftig verkündet, und zwei Tage später wurde es von Kaiser Ferdinand sanktioniert. Historiker sind sich heute einig: Hans Kudlich hatte sich zwar nicht in allen Punkten durchsetzen können, aber mit dem Gesetz wurde ein großer Schritt nach vorn getan. Aus herrschaftlichen Untertanen waren gleichberechtigte Staatsbürger geworden. In der Zeit des zunehmenden Nationalismus eine große übernationale politische Tat. Es kam 11,7 Millionen Angehörigen des Landvolkes mit 17 Millionen

Hektar Fläche zugute. Am 24. September 1848 dankten Kudlich etwa 30 000 Bauern aus der Donaumonarchie mit einem Fackelzug auf dem Mehlmarkt in Wien. Der Politiker trug fortan den Ehrentitel „Bauernbefreier“. Schon einen Monat nach Verabschiedung des Robot-Befreiungsgesetzes brach in Wien der Oktoberaufstand aus. Die Revolution brach zusammen, der Reichstag wurde nach Kroměříž verlegt, am 7. März 1849 folgte seine Auflösung. In dieser turbulenten Zeit wollte Kudlich den Landsturm entfachen. Er wollte die Bauern mobilisieren, für die er als Politiker gekämpft hatte. Die Bauern aber hatten ihr Ziel, ihre Befreiung schon erreicht. Das war das Ende der Revolution. Wie viele Abgeordnete floh Kudlich aus Österreich. Er ging zunächst zu seinem Bruder Josef Hermann nach Frankfurt am Main, anschließend beteiligte er sich am Aufstand in der Pfalz, nach dessen Niederschlagung flüchtete er in die Schweiz. In Bern fand der „Bauernbefreier“ Aufnahme im Haus des Medizinprofessors Wilhelm Vogt. In Berlin und Zürich studierte er Medizin, legte

das Dokorexamen ab und heiratete Luise, die Tochter des Professors. Im April 1853 verließ er mit einem Segelschiff Europa in Richtung New York. Hans Kudlich hatte seine geliebte Heimat verlassen, man hatte ihn per Haftbefehl gesucht, im damals bayerischen Zweibrücken wurde er 1851 und 1854 vom Landesgericht in Wien in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Nach einem missglückten Start in Greenpoint zog der Mediziner und Ex-Politiker nach Hoboken bei New York, wo viele Landsleute lebten. Er wurde Mitbegründer mehrerer deutscher Vereine und Schulen. Leidenschaftlich ergriff er Partei für Abraham Lincoln. 1872 kehrte er, nachdem das Todesurteil gegen ihn aufgehoben worden war, nochmals in die alte Heimat zurück. In seinem Geburtsort Lobenstein schrieb Kudlich seine Memoiren, bevor er ein Jahr später wieder in die USA reiste. Im Alter von 94 Jahren starb der „Bauernbefreier“ in Hoboken. Seine Asche und die seiner Ehefrau wurden 1925 in Lobenstein beigesetzt. Bereits zu Lebzeiten waren Hans Kudlich an die 18 Denkmäler gewidmet worden.

## Konsulats – Schmuggel – Post „Briefe von drüben“, zweite Folge

Schmuggelbrief aus Budweis / České Budějovice, der unfrankiert in einen Postkasten im Bereich des Postamtes 1 Wien 9, in der internationalen Zone, am 5. Jänner 1946 geworfen wurde und daher in der US-Zone mit doppelter Inlands-Ortsbrief-Nachgebühr belegt wurde. Aus dem Inhalt: „16. Dezember 1945. Jede Stunde des Lebens für Deutschsprachige in der CSR ist Überlebenskampf. Ohne Prager Reisebewilligung kann man die Grenze nicht passieren. Hilfe nur vom österreichischen Bevollmächtigten, Minister Vollgruber. Fremdenpolizei verlangt Aufenthaltsbewilligung, Lebensmit-



telkarten werden eingezogen, Leute aus den Wohnungen geworfen. Trotz Geldbescheinigung zahlt die Sparkasse nicht aus, bin auf tschechische Freunde angewiesen (Kredite). Auch Österreicher werden von der Fremdenpolizei hopp genommen. Deutsche sterben verschleppt haufenweise in Lagern, andere können nicht mehr heim, viele Selbstmorde. Freundlicher Empfang des österreichischen Bundeskanzlers in Prag mit vielen Versprechungen. In Wahrheit viele Übergriffe auf Österreicher. Gebe die Post am 19. Dezember am Prager Konsulat auf...“

Bild: Sammlung F. Sturzeis.



# Pavel Kohout: Meine Seele weint

Der Dramatiker ist am 20. Juli 95 Jahre alt geworden

95 Jahre: Ein intensives, auch politisch kurvenreiches Leben liegt hinter **Pavel Kohout** – vom **Dichter** zum **Dramatiker** und **Prosautor**, vom **Kommunisten** zum **Dissidenten**. Der junge Kohout schrieb Gedichte auf **Josef Stalin**. Sie fanden in der Tschechoslowakei großen Anklang, sollten ihm aber später peinlich sein. Kohout, der heute in **Prag** und in **Wien** lebt, avancierte zu einem **führenden Vertreter** des „**Prager Frühlings**“ – an der Seite von **Václav Havel**. Es sei der „schwerste Schock meines Lebens“ gewesen, als 1968 sowjetische Panzer das Reformexperiment brutal beendeten. Der einprägsame Name „**Charta 77**“ geht auf Kohout zurück. Heute sagt der Autor, auf die durch Putins Politik ausgelösten Turbulenzen angesprochen: „Ich stehe in diesem Krieg an der **Seite der Ukraine**, aber meine **Seele weint** für alle Unschuldigen.“ Seiner **Autobiografie** hat Pavel Kohout den Titel gegeben: „**Mein tolles Leben mit Hitler, Stalin und Havel**“, und wahrlich ist er ein wichtiger Zeitzeuge der politischen und intellektuellen **Dramen des 20. Jahrhunderts**. In seinem Buch „**Sternstunde der Mörder**“ hat der prominente Autor genau beschrieben, was tschechische „Aktivisten“ damals vergessen



machen wollten: ihre **Kollaboration** mit den Schergen des NS-Regimes. Für dieses Verhalten hat man inzwischen einen Namen gefunden: „**Kompensatorischer Deutschenhass**“.

Pavel Kohout arbeitet derzeit an einem **neuen Buch**. Der Band soll zwölf Erzählungen enthalten, die er Anfang des Jahres für die Tageszeitung „**Lidové noviny**“ geschrieben hat – persönliche Geschichten zu historischen Ereignissen.

Als der Dramatiker 90 wurde, redete er sich so **manche Enttäuschung** von der Seele, ohne in einen billigen Anklagemodus zu verfallen. Es war ein

Rückblick auf das Ende des „Prager Frühlings“. Damals warnte er: „Lassen wir uns mal nicht zu sehr von den **heroischen Bildern** aus dem August ‚68‘ täuschen! So viele Tschechen auch damals protestiert hatten und so mutig sie auf die Panzer gestiegen waren, mit aufgerissenen Hemden gegen die russischen Besatzer und mit der Parole ‚**Dubček, Dubček**‘, so schnell mussten sie sich dann den Realitäten der sogenannten Normalisierung beugen.“ Und er stellte die Frage: „Wenn ein Land in einem **halben Jahrhundert** gleich **zweimal besetzt** wird – wie könnte das keine Anpassungsspuren in

seiner Psyche hinterlassen?“ Problematisch fand er die „**kollektive Vergesslichkeit**“ unter seinen Landsleuten, mit der ausgeblendet werde, „dass es nach 1968 die **Tschechen selbst** waren, die die **wenigen Oppositionellen unterdrückten** – ganz ohne besondere Befehle aus Moskau“. Doch nicht nur das, er rechnete auch mit den **Intellektuellen im Westen** ab. Die „Sudetenspost“ hat zu Kohouts 90. Geburtstag im Jahr 2018 daran erinnert, dass im **deutschen Literaturbetrieb Autoren** wie er und sein Freund **Václav Havel** bestenfalls als **anachronistische Sonderlinge** galten, die von den Nuancen der „**Entspannungspolitik**“ nichts verstanden. Es gab Theater, die ihre Stücke nicht mehr spielten, Schriftstellertreffen, die „dissidentenfrei“ bleiben wollten und Autorenkollegen wie **Günter Grass**, die den Oppositionellen verübelten, längst nicht mehr an einen „**Sozialismus mit menschlichem Antlitz**“ zu glauben. Der Jubilar hat sich in vielem geirrt, sein **Umgang mit den Sudetendeutschen** war nicht immer frei von Kritik und Vorbehalten. Aber man musste ihm Respekt dafür zollen, dass er in seinen späten Jahren **Distanz zu Miloš Zeman** erkennen ließ.

Foto: Amrei-Marie, CC BY-SA 4.0

## Von „G“ bis „M“ - Von Josef F. Maletschek

Mein Großvater, **Josef Ferdinand Maletschek**, wurde 1903 in **Mährisch Trübau** / Moravská Třebová – ich habe das schon öfter erwähnt – geboren. Ich lasse hier seine Erlebnisse im II. Weltkrieg aus; Er starb „jung“, mit kaum 58 Jahren, an einem Aortenaneurisma. Das war 1961. Er war **Straßenbahner**. Er hatte noch Zeit, seinem Enkel, mir, einem 56er Jahrgang, das **Wiener Tramwaynetz** zu zeigen.

Ich sprach damals, als Drei- oder Vierjähriger, von „Achtfensterwagen“. Das waren die Typen G, H<sub>1</sub> und H<sub>2</sub>, und auch der legendäre „K“.

Bis ich einen Drei-Wagen-Zug sah, dessen Waggons nur vier Fenster auf jeder Seite hatten.

Ich war entsetzt. Opapa, was ist das? Du, das sind die „M“. Noch vor dem Krieg gebaut.

Dann kam etwas noch Moderneres: Ein B+b+b-Dreiwagenzug, die ersten in Österreich, nach dem WK II gebauten Schienenfahrzeuge. Das sind die „Zischer“, die werden so genannt wegen ihrer elektropneumatischen Türen. Ich war halt ein kleiner Bub, mein Großvater nannte mich „Seppi“. Einmal fuhr er mit mir nach **Pötzleinsdorf** hinaus, einem Wiener, zu Währing gehörenden, recht noblen Außenstadtteil. An die Verschiebung kann ich mich noch heute erinnern, an die, die nachmals durch eine Schleife ersetzt wurden.

Da fuhren schon die D<sub>1</sub>, die mein Großvater nicht mehr erlebt hat.

Die „Ungelenktriebwagen“, 15 zusammengeschusterte (Copyright bei Herrn Professor **Heinz Fink**) Fahrzeuge.

Aber ich erinnere mich an **Herrn Pillwein**. Oder schrieb sich der Billwein? Ich weiß es nicht mehr, aber Großvater, „Pepsch“, Opapa, sagte, daß er „a so a Schlasbeidel“ ist.

Aus **Jägerndorf**? Aus **Troppau**? Irgendwo aus dieser Ecke stammte er. Ich durfte mit Herrn Billwein/Pillwein mit dem sogenannten „Stoßtriebwagen“, dem Motorwagen, der die Beiwagen des letzten Zuges abholte, um wieder in Richtung Innenstadt zu fahren, dabei sein.

Ob es ein G, oder ob es ein J<sub>1</sub> war – ich kann es nicht mehr genau sagen. An der Endstation der Linie 41, Pötzleinsdorf, stehen zwei steinerne Löwen. Ich erinnere mich, daß mein Großvater einem dieser beiden eine Zigarette ins Maul gesteckt hat. Sie brannte.

Jahrzehnte danach habe ich versucht, das nachzustellen.

Ich rauche Filterzigaretten.

Vielleicht habe ich etwas falsch gemacht.

Der Löwe nahm sie nicht. Aber immer, wenn ich nach Pötzleinsdorf komme, denke ich an die alten Straßenbahnwagen, an meinen Großvater, und seinen Kollegen, mit dessen „Stoßtriebwagen“ ich mitfahren durfte.



Triebwagen M 4149 mit Beiwagen



Triebwagen Type G.



# Arm, aber gemütlich: Die Kreta in Favoriten

## Ein Grätzl und sein Original

Im Schatten der seinerzeitigen Ankerbrotfabrik im X. Wiener Gemeindebezirk (Favoriten) liegt eine der unansehnlichsten Gegenden Wiens, die *Kreta*. Die verwahten Zinshäuser im Viereck **Gudrunstraße-Kempelengasse-Absberggasse-Quellenstraße** könnten als authentische Filmkulisse für die **Lebensbedingungen des Proletariats** um 1900 dienen: Mietskasernen im strengen Raster, leicht bröckelnde Fassaden, verdreckte Stiegehäuser. Das Viertel hat seinen Namen von der Insel im Mittelmeer. Dort bricht anno 1896 ein Aufstand gegen die herrschenden Türken aus. In Wien überträgt man das auf Kreta herrschende Chaos einfach auf den bettelarmen Favoritner Wurmfortsatz.

Vor dem Ersten Weltkrieg füllen sich die neu erbauten Zinsburgen mit **Hilfsarbeitern** und deren Familien. Ein **Dutzend Menschen** haust nicht selten auf **35 Quadratmetern**, zwecks finanzieller Aufbesserung wird oft noch ein **Bettgeher** aufgenommen. Auf der Straße hört man **viel Tschechisch**, die Burschen liefern sich Raufereien mit denen von der Hasenleiten, dem benachbarten **Elendsviertel** drüben in **Simmering**.

Heute leben viele Ausländer (**zwei Drittel von 3500 Einwohnern**) auf der *Kreta*, was bei den Alteingesessenen kaum Anlaß zur Freude ist, denn dadurch hat man ihnen das wenige, was sie hatten – das vertraute Grätzl, wo jeder jeden kennt –, unwiederbringlich genommen. Durch den Zuzug der Fremden hat das Viertel seinen **gemütlichen und authentischen Charakter verloren** Und seine unverwechselbaren Originale. Eines davon war der allseits **Onkel Albert** Genannte aus der Randhartingergasse. Vor mehr als dreißig Jahren, im März 1990, schließt Albert in jener Zimmer-Küche-Wohnung, in welche er 1909 hineingeboren wird, für



**Auch der in Koslau bei Iglau geborene ‚Papierene‘ Matthias Sindelar wuchs in der Kreta auf.**

immer die Augen. Ohne Vorankündigung tritt Gevatter Tod an ihn heran: Der alte Herr bereitet sich gerade auf einen Heurigenbesuch vor, zieht den Wintermantel an, fällt dann plötzlich aufs Bett und ist nicht mehr.

Kurz vor Weihnachten, am 13. Dezember, portraitiert die Tageszeitung „Die Presse“ ein **Wiener Original**, den aus Favoriten gebürtigen **Karl Baron**. Der von jedermann *Baron Karl* Geheißene erfreut sich seinerzeit einer gewissen Popularität im X. Bezirk von Wien, heute ist sogar eine Gasse nach ihm benannt. *Onkel Albert* war gewissermaßen der *Baron Karl* der *Kreta*. Schauen wir ihn uns näher an.

Nach entbehrungsreicher Jugend rückt Albert 1939 zur Wehrmacht ein, wird zum Scharfschützen ausgebildet, kämpft an allen Fronten, zu Kriegsende US-Gefangenschaft. Ab 1946 zieht er mit einem **Handwagen** durch die Gegend, sammelt altes Eisen, das er auf einem winzigen Lagerplatz sortiert und an den Großhändler weiterverkauft. Durch den **Koreakrieg** wird die Profession zur Goldgrube, die Metallpreise ziehen scharf an. Albert tut sich mit einem Kompagnon zusammen, erstet einen klapprigen Lastwagen, engagiert einen Chauffeur. Zu dritt wird

das **Weinviertel** Dorf für Dorf *durchhausiert*, wobei sich Albert auf lokale Kleinsammler, meist alkoholranke Außenseiter, stützt.

Trotz hohen Einkommens bleibt das Original in seiner Zimmer-Küche-Behausung mit der Toilette jenseits des Ganges, läßt auch keine Dusche einbauen, sondern nimmt vorlieb mit Handwaschbecken und Etagère. Als **Heizung** dient im Winter das **Backrohr** des altmodischen Küchenherdes. Was mitunter fast zum Verhängnis wird, da das ständig aufgedrehte Gas viel Sauerstoff benötigt. Denn Albert bleibt in der kalten Jahreszeit zu Hause, das Wandergewerbe ruht, am Abend zieht es ihn ins Kaffeehaus, wo er bei minimaler Konsumation stundenlang verweilt, hin und wieder ein Nickerchen tut, sich leutselig gibt und überaus wohlgefallen ist. Schrecken kann man den Mann bloß durch eine Frage: „Onkel Albert, was soll denn das bedeuten, wenn da in der Zeitung steht: *Preisverfall bei Buntmetall?*“

Kochen tut er selber, übrigens in riesigen Mengen, wobei das Repertoire denkbar bescheiden ist: Geselchtes oder Wiener Schnitzel, zu beidem gibt es Erdäpfel-Gurken-Salat mit Kernöl. Der **Koteletten-Karl** und die vielen

anderen Freunde wissen das, schauen vorbei, entdecken im Backrohr die Schnitzelberge, genießen die **Gastfreundschaft**. Im Sommer wird **Alberts Schrebergarten** auf dem Laaenberg zum wahren Mittelpunkt der *Kreta*. Jeder ist gern gesehen, darf Marillen mitnehmen, so viel er will.

Geheiratet hat der *Onkel Albert* nie. Das hat einen ganz plausiblen Grund, nämlich die Vorliebe für blutjunge Mädels. Eine Obsession, die ihn zwar nie mit dem Strafgesetz in Konflikt bringt, dafür hin und wieder mit den Müttern der Kleinen, die halt meinen, ihr Kind sei *für so etwas* noch nicht reif. Seine letzte Freundin, ein Mädel aus Laa an der Thaya, ist immerhin ein **halbes Jahrhundert jünger** als ihr bejahrter Begleiter, der in unseren Tagen bei einem **glamourösen Baumeister** einen **Nachahmungstäter** gefunden hat.

Eine der Geschichten, die Albert im Freundeskreis gern zum Besten gibt, betrifft seinen **Sohn Bertl**. Der fleißige, aber sonst ein wenig wortkarge Junior lebt mit seinem Vater in der engen Zimmer-Küche-Wohnung und heißt genauso wie sein Erzeuger, obschon der, wie erwähnt, zeitlebens um den Ehestand einen weiten Bogen macht. Wie das möglich ist? Albert lüftet das Geheimnis: *Eines Winterabends saß ich mit dem Vater und meiner Cousine beim Wirten in der Quellenstraße. Da das Lokal schon ziemlich verhraucht war, schickte uns der Vater nach Hause, blieb aber selbst noch sitzen. Meine Cousine und ich gingen in die Wohnung, im Doppelbett haben wir es zusammengesteckt. Das Resultat ist der Bertl.*

*Quod erat demonstrandum:* Auch früher kam es hin und wieder zu einem Verstoß wider das sechste Gebot. Schuld ist natürlich der Vater, weil der beim Wirten noch ein paar Krügel n stemmt.

**Erich Körner-Lakatos**

## Städtekirchen

**Wiesenthal a. d. Neiß** / Lučany nad Nisou

Land: Böhmen  
Landkreis: Gablonz

1910: 3579 Einwohner / 3520 Deutsche

1930: 3677 Ew. / 3262 Dt.

1939: 2467 Einw.

1947: 1809 Ew.

2021: 1904 Ew.

Die erste Nachricht von Wiesenthal stammt erst von 1623, sie ist durch die Chronik der **Glaserfamilie Schürer von Waldheim** überliefert, die am 8.7.1665 die Bestätigung ihres Adelsstandes bekam. Zu 1634 ist »Wüenthal« bekannt, und auf einer Glocke von

1647 in **Morchenstern** / Smržovka konnte man »Wiesenthal« lesen. Das Dorf »Wyssental« (1654), »Wiessen Thal« (1748) gehörte zu der Morchensterner Herrschaft,

mit der es die Obrigkeit teilte, und wo in Heimarbeit **Schmuckwaren hergestellt** wurden. Zur Prosperität des Ortes trug wesentlich die in der Mitte des 19. Jahrhunderts gebaute **Staatsstraße Reichenberg-Trautenau** sowie die 1894 eröffnete **Eisen-**

**bahnstrecke Gablonz-Tannwald** bei. 1886-1887 wurde die 1889 ausgesegnete **Kirche Mariä Heimsuchung** gebaut. **1892** wurde Wiesenthal an der Neiß zum **Markt**

und am **10.12.1913** zur **Stadt erhoben**. Gleichzeitig wurde ihr ein **Wappen verliehen**: in Silber ein naturfarbener Pelikan mit ausgebreiteten Schwingen, der im Nest

drei Junge mit dem eigenen Blut nährt (Ruda 87 f.); ein bekanntes christliches Symbol für den Opfertod Christi.

Anm.: Die ganze Gegend rund um Gablonz – das rund 600m hoch gelegene Wiesenthal liegt nur etwas außerhalb im Nordosten – ist **weltberühmt** für seine einzigartige Glas- und Schmuckerzeugung. Nach der Vertreibung, mit der ja auch die Enteignung vieler Fabriken und Firmen erfolgte, gingen ortsansässige Betriebe, z. B. die 1868 hier gegründete Glasfirma Ludwig Breit wie andere Glashersteller auch, nach **Schwäbisch Gmünd**. Der Ort verlor auch die Stadtrechte, die er erst am 10. Oktober 2006 wieder erhielt.





## Von Johannes Kudlich bis Victor Adler

### ...mit Erzherzog Johann in der Winterreitschule und in der Paulskirche: über die verschwundenen Mandatare und die wieder gefundenen Regierungsmitglieder der Republik Österreich...

Vor ziemlich exakt 175 Jahren, am 11. Juli 1848, zog unter größtem Jubel und unter dem Geläut aller Glocken der Habsburger **Erzherzog Johann von Österreich** in Frankfurt ein.

Dort versammelten sich die ersten frei gewählten Abgeordneten der Länder des deutschen Bundes in der Paulskirche, nachdem sie sich als ihren ersten „Präsidenten“, Erzherzog Johann von Österreich als „Reichsverweser“, so nannte man dies damals, gewählt hatten.

Wir befinden uns heute, an diesen Tagen im Juli des doch recht warmen Sommers des Jahres 2023 ... und wir nähern uns den Höhepunkten der Jahresregenten im heurigen Gedenkjahr.

Man könnte nun diskutieren, ob die damalige Rolle unseres Erzherzogs Johann von Österreich vor 175 Jahren in den heutigen Funktionen eher dem Nationalratspräsidenten **Wolfgang Sobotka** zu kommen würde, oder aber Bundeskanzler **Karl Nehammer** - denn die Funktion der Staatsoberhäupter, also das heutige Amt des österreichischen Bundespräsidenten **Van der Bellen** war zu Zeiten der Länder des Deutschen Bundes nach der Auflösung des Sacrum Imperiums unter dem Ansturm Napoleons wieder in der Hand der erblichen Dynastien, also der **Habsburger** in Österreich, oder der **Hohenzollern** in Berlin.

Erzherzog Johann von Österreich hingegen war **frei gewählt** worden - und dies natürlich auch damals erst nach heftigen realpolitischen Koalitionsverhandlungen, die selbstverständlich das freie Spiel der politischen Kräfte auch im Paulskirchen-Parlament widerspiegeln, wie auch davor die Habsburger Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation jeweils gewählt worden sind von den **Kurfürsten** des Reiches.

Fast genau zur selben Zeit in den Tagen des Julis 1848 beantragte **Hans Kudlich** im österreichischen Reichstag am 24. Juli 1848 die Aufhebung der noch bestehenden Leibeigenschaft (genau genommen des **ländlichen Untertänigkeitsverhältnisses**).

Auch Hans Kudlich wurde damals frei gewählt, nachdem er zuvor in den Märztagen des Jahres 1848 vor dem Niederösterreichischen Landhaus durch einen Bajonettstich verwundet worden war, und danach als Mitglied der Akademischen Legion aktiv war.

Hans Kudlich wurde dann im **Wahlkreis Freudenthal** - auch mit Stimmen der tschechischen Bauerndelegierten - als **jüngstes Mitglied** in den österreichischen Reichstag gewählt, der damals die neu gewählten Mandatare aus den Ländern der österreichischen Kro-



„Auf der Suche nach unseren politischen Vertretern“. Ministerialräte unter sich: Mag. Ludwig Niestelberger (re.), Ehrenpräsident des VLÖ, diskutiert mit SLÖ-Bundesobmann DDr. Rüdiger Stix (li.) die Wahlkreise des alten Österreichs.

ne umfasste, also **ohne** die Länder des **Königreiches Ungarn**.

Es wird unsere Leserinnen und Leser nun nicht allzu sehr überraschen, dass auch der österreichische Reichstag vor praktisch genau 175 Jahren in der Winterreitschule in Wien zusammen getreten ist, und durch Erzherzog Johann von Österreich am 22. Juli 1848 feierlich eröffnet wurde ... Hans Kudlich stellte seinen legendären Antrag gleich zwei Tage später.

In diesen Gedenkreigen passt nun recht gut, dass vor **75 Jahren** die **Ver-einten Nationen** am 10. Dezember 1948 die **Allgemeine Erklärung der Menschenrechte** beschlossen haben (wir werden uns damit noch eingehend beschäftigen).

Ein wenig ins Abseits geraten ist jedoch ein anderer dazu gehöriger Jahresregent der österreichischen Geschichte:

Zwar ist rund um die Neuwahl des neuen Obmannes der SPÖ einiges über **Karl Marx** diskutiert worden, der als Burschschafter (genau genommen **Landmannschafter aus Trier**) durchaus im Zeitgeist gemeinsam mit den Verbindungsstudenten des gesamten politischen Spektrums in Wien oder in Frankfurt aktiv war, und der 1848 als Redakteur der „Neuen Freien Presse“, der heutigen Tageszeitung die Presse, in Wien gearbeitet hat.

Was jedoch ziemlich übersehen worden ist, war das **125 Jahre Jubiläum** des **österreichischen Parlamentarismus** und der **Sozialdemokratie**, welche im März 1897 das erste Mal ihre Abgeordneten in den Reichsrat entsenden konnte:

Wer heute eine **Führung** durch das wirklich schön sanierte **Parlament** in Wien genießt, der kann auch im prunkvoll restaurierten Reichsrats-Sitzungssaal nachschauen, wo denn die Abgeordneten gesessen sind ... aber der Reihe nach:

Unser **österreichischer Reichsrat** entstand zuerst **1860** aus beratenden

Mitgliedern des Kaisers und aus Mitgliedern der neu gebildeten Landtage, er war in der Konstruktion also eher vergleichbar der parlamentarischen Versammlung des **Europarates**.

Ein **echtes Parlament** wurde der Reichsrat erst **1867**, wobei auch damals das Abgeordnetenhaus zuerst noch aus den Landtagen beschiedt worden ist.

Allerdings wurde 1867 gleichzeitig unser noch heute gültiges **Staatsgrundgesetz** erlassen, welches im Sinne der Märzartikel von 1849 unsere noch **heute gültigen Grundrechte** festschreibt:

Dies waren - und sind - vor allem Meinungsfreiheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Versammlungs-, Presse- und Vereinsfreiheit, die Gewerbefreiheit und die Freiheit von Wissenschaft und Forschung und ihrer Lehre, und damit den Geist der bürgerlichen Aufklärung von 1848/49 auch heute noch unverändert gültig als elementares Verfassungsrecht tragen, in dem sich Grund- und Freiheitsrechte mit Demokratie und Parlamentarismus untrennbar verbinden.

Nun ist vielleicht dabei heute manchen Menschen durchaus noch bewusst, dass auch der **Gründungsvater der österreichischen Sozialdemokratie** ein Sudetendeutscher ist.

**Victor Adler** entstammt aus dem deutschen Prager Judentum, wie auch **Franz Kafka**, dessen **140. Geburtstag** (3.7.) wir ebenfalls dieser Tage feierten.

Victor Adler konvertierte später zum Protestantismus. Er studierte in Wien, wurde Arzt, und er landete wegen seines demokratischen politischen Engagements mehrmals im Gefängnis. Victor Adler schaffte dann am **Hainfelder Parteitag** die **Gründung** der **Sozialdemokratischen Arbeiterpartei** durch eine Zusammenführung der gemäßigten und der radikaleren Flügel der Arbeiterbewegungen.

Es war dann vor knapp mehr als 125 Jahren, als bei den Wahlen 1897 zum Abgeordnetenhaus des Reichsrates den Sozialdemokraten erstmals der Einzug

auch in ins Abgeordnetenhaus gelang: **14 Sozialdemokraten** schafften ein Mandat, und praktisch alle kamen aus den **Sudetenländern**.

Der einzige Wahlkreis mit einem Sozialdemokratischen Abgeordneten auf dem heutigen Boden der Republik Österreich lag in der Steiermark, alle anderen kamen aus **Böhmen, Mähren** und aus **Österreichisch - Schlesien**.

Jahre später konnte dann auch Victor Adler persönlich seine Anliegen im Reichsrat vertreten, als der Abgeordnete und Sozialdemokratische Gewerkschafter **Josef Hanich** seinen nordböhmischen **Wahlkreis Reichenberg** (tschechisch Liberec) frei gemacht hat, und Victor Adler die dadurch notwendige Nachwahl im Oktober 1905 klar für sich entscheiden konnte.

Nun sollte man meinen, dass eine schulische politische Bildung dieses Grundwissen selbstverständlich vermittelt, genauso, wie wir über die **Gründung unserer Republik** aus den Resten des alten Österreichs mehr an Wissen haben sollten.

Zumindest sollten wir ganz selbstverständlich eine Kenntnis auch darüber haben, woher denn die Frauen und Männer stammen, die unsere Regierungen gebildet haben...

Nun, bei **Dr. Karl Renner** ist noch ziemlich klar, dass er im südmährischen **Untertannowitz / Dolní Dunajovice** geboren ist.

Aber es gibt **keine zusammenfassende historische Dokumentation** darüber, woher denn unsere Gemeinderäte stammen, unsere Bürgermeister, und die Frauen und Männer in unseren Parlamenten und in unseren Bundesregierungen.

Wir benehmen uns manchmal so, wie wenn Österreich 1955 quasi als „Insel der Seligen“ plötzlich wie aus dem Nichts erschienen wäre...

Dass man jedoch mit etwas Mühe, Gewissenhaftigkeit und mit Fleiß sehr wohl auch bestehende historische Quellen zusammentragen und analysieren kann, dies hat nunmehr **Mag. Ludwig Niestelberger** bewiesen, rein ehrenamtlich und ohne Unterstützung der öffentlichen wissenschaftlichen Einrichtungen und ohne öffentliche Budgets.

Ludwig Niestelberger war Behördenleiter im BMLV, engagiert sich in den altösterreichischen Vertriebenenverbänden (als langj. Vizepräsident des VLÖ) und ist auch **Mitglied** der sozialdemokratischen **Seliger - Gemeinde**.

Er hat sich die Mühe gemacht, aus  
*Fortsetzung auf Seite 8*

Fortsetzung von Seite 7  
verfügbaren öffentlichen Quellen zusammen zu fassen, wer denn aller in unseren Regierungen vom Beginn der Republik Deutschösterreich im Jahre 1918, dann in der zweiten Republik ab 1945 und ab 1955 und bis heute, selber auch deutsche altösterreichische Familienwurzeln hat, wer also selbst, oder mit seiner Familie aus den Ländern des alten Österreichs stammt. Dabei hat Ludwig Niesselberger über

**80 (!!!) Mitglieder der Bundesregierungen** und in den Ämtern als **Bundespräsident** zusammenfassen können (wobei Bundespräsident Dr. Van der Bellen noch gar nicht mit gezählt worden ist, da seine Familie als Balten-deutsche bzw. Niederländer aus Russland, natürlich keine österreichischen Staatsbürger waren, und eher vergleichbar sind etwa mit dem Schicksal von Prof. Weigel als Russlanddeutschem).

Ludwig Niesselberger hat also im Alleingang bewiesen, dass wir sehr wohl mit den heute verfügbaren Unterlagen in der Lage wären, unsere eigene Identität und unsere Vergangenheit aufzuarbeiten.

Die Parlamente im Bund und in den Ländern könnten genauso wie die Gemeinden daran gehen, und nachsehen, wer denn ihre und unsere Vertreter waren.

Unsere Universitäten und unsere Bildungs- und Kultureinrichtungen könnten erforschen, woher unsere Vertreterinnen und Vertreter gekommen sind, und wie sehr unser Schicksal und der Aufbau unserer Republik Österreich auf der Geschichte und auf den Schicksalen der Menschen aus den Ländern des alten Österreichs liegt: Es wartet einige Arbeit auf uns...

Rüdiger Stix

## Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag (16)

### „Daheim im Reich“

An das **Münchener Abkommen** schlossen Verhandlungen eines Internationalen Ausschusses in Berlin an, an diese wiederum die direkten deutsch-tschechoslowakischen Besprechungen. Die Grenzziehung richtete sich in groben Zügen nach der **Sprachgrenze** (Orte mit mehr als 50% Deutschen sollten abgetreten werden), war aber keine ganz saubere (was auch sicher nicht praktikabel gewesen wäre), jedoch **zu Lasten der tschechischen Seite**. So entsprach in **Mähren-Schlesien** der neue staatliche Grenzverlauf infolge des Vorhandenseins **größerer deutscher Sprachinseln** im Raum vor dem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet auf weite Strecken hin nicht der deutsch-tschechischen Sprachgrenze.

Das auf Grund der oben angeführten Vereinbarungen an das Deutsche Reich abgetretene Gebiet hatte ein Gesamtausmaß von nahezu **29.000 km<sup>2</sup>** und eine Bevölkerung von etwa **3,4 Millionen**. In dieser Zahl waren rund 288.000 Tschechen enthalten, die seit mindestens 1910 dort wohnten und rund 455.000, die zwischen 1919 und 1930 zugewandert waren. Welchen Umfang die Zuwanderung zwischen 1930 und 1938 hatte ist statistisch nicht nachweisbar. Anlässlich einer **Volkzählung** am 17. Mai 1939 wurden im **Sudetengebiet** rund **320.000 Tschechen** gezählt. In der **Resttschechoslowakei** befanden sich etwa **180.000 Deutsche**. Mit Hitler-Erlass vom 1. Oktober 1938 wurde **Konrad Henlein** zum „Reichskommissar der sudetendeutschen Gebiete“ bestellt und Hitler unmittelbar unterstellt.

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Sudetendeutschen stimmte dem



Staatspräsident Emil Hácha.

Münchener Abkommen nicht nur zu sondern war freudig bewegt bis euphorisch gestimmt.

Die Freude der Sudetendeutschen über die **Befreiung von der Fremdherrschaft** wurde durch das Gefühl der Erleichterung darüber verstärkt, dass man **ohne Krieg** davongekommen war. Niemand auf dieser Seite hatte das Gefühl, dass den Tschechen damit ein Unrecht geschehe. Wie konnten die Tschechen von **Hochverrat** sprechen, wo sie selbst einst den Hochverrat an Österreich zur Tugend erhoben hatten. Galt **Masaryks Moral** nicht **auch für die Deutschen** und war die Legi-onärsidee (welche Henlein aufgegriffen hatte), die man geradezu als die tschechische Staatsidee schlechthin gerühmt hatte, nicht in ihrem deutschen Nachvollzug durchaus gerechtfertigt? Wahrhaftig viel verlangt wäre es gewesen, hätte man den Sudetendeutschen zumuten wollen, dass sie nun einem Staate nachtrauerten, der ihnen bis zuletzt den **Anspruch auf Gleichberechtigung verweigert**, sie **gedemütigt** und geradezu **verhöhnt** hatte. Sie waren vor allem überzeugt, dass die **neue Grenze** **endgültig** sein werde.

Wie stellte sich die **Situation der Sozialdemokraten** in den angeschlossenen sudetendeutschen Gebieten dar? **Roland J. Hoffmann** charakterisiert sie folgendermaßen:

„In den euphorisierenden Strahlen der großdeutschen Sonne schmolz der sudetendeutsche Aktivismus weitgehend auf den Kernbestand der seit März 1938 von **Wenzel Jaksch** geführten Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die in der Auseinandersetzung mit der SdP ebenso verzweifelt wie ergebnislos kämpfte wie bei der Staatsführung um Anerkennung und Integration der Sudetendeutschen als **legitimes Staatsvolk**“. Von der Regierung im Stich gelassen, die aus machtpolitischen Gründen Verhandlungen mit der SdP den Vorzug gab, setzte die DSAP dem Ansturm der nationalsozialistischen Diktatur bis zum Anschluss der Sudetengebiete **verzweifelten Widerstand** entgegen [ ... ]“.

Als nach dem Münchener Abkommen deutsche Truppen am 1. Oktober 1938 mit der Besetzung des Sudetenlandes begannen, wurden **20.000 Mitglieder** der SDAP verhaftet. 2.500 wurden allein in das KZ Dachau eingewiesen.

Ins westliche Ausland flüchteten schätzungsweise **30.000 Personen**. Viele Hitlergegner flüchteten auch in die sogenannte zweite Tschechoslowakische Republik (die nur vom Oktober 1938 bis zum 15. März 1939 existierte). Dort gab es auch **Flüchtlingslager** für wichtige Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, aus denen sie in die **Emigration** nach England und in andere Länder gingen. Große Zahlen von Flüchtlingen wollte die Tschechoslowakische Republik allerdings nicht. Die Tschechen schickten **ganze Zugladungen von Demokraten**, die ins Landesinnere geflohen waren, zurück, und zwar **ohne jede Rücksicht** auf ihre mit Händen zu greifende **Gefährdung**. Der Vorstand der DSAP mit Wenzel Jaksch begab sich als **„Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten“** ins **Exil** nach London, wo sich im Oktober 1940 eine Abspaltung der sogenannten „Zinner-Gruppe“ ergab, nach dem Gründungsmitglied **Josef Zinner**, einem ehemaligen Bergmann aus **Neu Rohlau / Nová Role** (Bezirk Karlsbad), benannt.

Auch eine kleine Gruppe von führenden Männern der **nationalen Front** bekam die Gegnerschaft **Heinrich Himmlers** und der radikalen Nationalsozialisten zu spüren. Den leitenden Männern des **Kameradschaftsbundes** wurde der Prozess gemacht. Einige von ihnen gingen für Jahre ins Konzentrationslager.

Der Westen und Moskau hatten den neuen tschechischen Staat, die **Zweite Tschechoslowakische Republik**, als möglichen Bundesgenossen **abgeschrieben**. Sie rechneten ihn zur **deutschen Einflusszone**. Umgekehrt hatten auch die Tschechen und Slowaken auf die Mitwirkung der Westmächte verzichtet. Überhaupt waren **Briten und Franzosen** bei den Tschechen jetzt denkbar **unbeliebt**. Man verprügelte in den Prager Straßen französisch sprechende Passanten und entfernte französische Begriffe von den Firmenschildern und Speisekarten, mit der gleichen Unerbittlichkeit wie früher die deutschen.

Der neue tschechoslowakische Staatspräsident, den die Nationalversammlung wählte, der bekannte Staatsrechtler Professor **Emil Hácha**, erfreute sich auch bei den Deutschen eines ausgezeichneten Rufes als ein maßvoller und

gerechter Mann. Der neue Ministerpräsident **Rudolf Beran** galt seit Jahren als Vertreter einer nach Deutschland orientierten Außenpolitik, und der neue **Außenminister Chvalkovsky** war einer der entschiedensten Gegner Benešs gewesen. Von **Expräsident Beneš**, der mit 14 Eisenbahnwagen fahrender Habe und **„etlichen Millionen“** ins Ausland abgereist war, rückte die öffentliche Meinung zwar ab, nicht aber von der Grundkonzeption der Masarykschen Staatsgründung und vom Mythos Masaryk.

Die Auflösung der „Rest-Tschechei“ wurde beschleunigt durch die nicht eben einfühlsame Art und Weise der Tschechen, mit den Slowaken umzugehen. So setzte etwa Prag die slowakische Landesregierung ab. Als Hitler andererseits den Slowaken damit drohte, dass er, wenn sie nicht die **Trennung von Prag** vollzögen, den Ungarn freie Hand gewähren werde, proklamierte die **Slowakei** ihre **Unabhängigkeit** und stellte sich am **14. März 1939** unter deutschen Schutz.

Schon vorher waren gemäß dem **I. Wiener Schiedsspruch** vom 2. November 1938 slowakische Gebiete **an Ungarn abgetreten** worden. Es handelte sich um etwa **10.500 km<sup>2</sup>** mit circa **411.000 Bewohnern**.

**Polen** verleibte sich das **Olsa-Gebiet** (das Gebiet von Tschechisch-Teschen) durch Besetzung ab 2. Oktober 1938 ein. Die Tschechoslowakei hatte am 29. September 1938 auf ein polnisches Ultimatum hin der Abtretung zugestimmt. Etwa **800 km<sup>2</sup>** mit ungefähr **227.000 Einwohnern** gelangten so an Polen.

Walter Forst



Ministerpräsident Rudolf Beran.



# Gemeinsame Geschichte der Nachkommen von Kurt und Margit Berek

## Ein aktuelles Beispiel für sudetendeutsche Familienforschung

### Motivation

Als ein in den 1980er-Jahren in Tirol geborener Angehöriger einer **sudetendeutschen Familie** war die Beschäftigung mit der **eigenen Familiengeschichte** nicht unbedingt naheliegend. Zu viele Jahre waren seit der Ankunft der Familie in Tirol vergangen und zu weit war die Integration fortgeschritten. Und dennoch war die **eigene Herkunft** für mich seit frühen Jugendtagen von **hohem Interesse**.

Dieses Interesse ist nicht zuletzt auf die beiden Hauptbezugspersonen meiner späteren Familienforschung und nunmehr finalisierten **Familienchronik** zurückzuführen – nämlich meine **Großeltern Kurt und Margit Berek**. Solange ich meine Oma Margit kennen durfte, vermittelte sie mir und allen ihren Enkel- sowie Urenkelkindern durch liebevolle und warme Erzählungen ein Bild aus ihrem abwechslungsreichen und mitunter abenteuerlichen Leben. Sie schöpfte tief aus dem **inneren Reichtum** ihrer Seele und gab vielen ein Beispiel, wie ein herausforderndes Leben bewältigt werden kann. Gemeinsam mit meinem Opa Kurt verließ sie die alte Heimat und ließ sich in Tirol nieder. Kurt und Margit schufen damit die materielle und ideelle Basis für uns – ihre Nachkommen, die wir ihnen in unserer Vielseitigkeit folgen und neue Wege beschreiten.

### Was war mir wichtig?

Familienforschung ist oftmals harte (und einsame) Arbeit und gerade wenn



Wappentafel Familie Berek.

**Meinung zu: SPD-Vorsitzende mit Egerländer Wurzeln Sudetenpost 04.07.2023, Seite 3**

Daß manche Politiker geschichtsvergessen sind, ist nichts Neues. In diesem Fall ist es die SPD-Vorsitzende Saskia Eskens. Bis heute war es also ein Geheimnis, daß sie sudetendeutsche Wurzeln hat. Und daß ihre Mutter nicht in Vertriebenenorganisationen „geraten“ ist, ist in diesen Kreisen auch nichts Neues.

Als großer Fan von Willi Brandt hätte die Mutter auch dessen Ausspruch „Verzicht ist Verrat“ auf einem Schlei-



Nachkommen von Kurt und Margit Berek, 2022

man die in Frage kommenden Arbeitsschritte und -felder der heute gängigen Praxis zur Erforschung der eigenen Familiengeschichte ernstnimmt, stellt sich oftmals die Frage nach dem **tieferen Sinn** und dem **höheren Zweck**. Wozu soll man derartige Anstrengungen überhaupt auf sich nehmen? Wozu soll man große Teile seiner zeitlichen, finanziellen und intellektuellen Ressourcen für die Ergründung von Tatsachen verwenden, deren Beleuchtung keinen unmittelbaren Mehrwert für das eigene Leben darstellt?

Es war für mich daher wichtig, dass sich meine Forschungsaktivitäten nicht nur im möglichst akribischen und lückenlosen **Sammeln von Lebensdaten** erschöpfen, sondern dass die gewonnenen **Erkenntnisse aufbereitet** und **eingesetzt** werden. Einen tieferen Sinn hat Familienforschung nämlich nur dann, wenn damit ein bleibendes ideelles **Erbe für einen bestehenden Familienverband** geschaffen wird und das Erforschte den Angehörigen dieses Familienverbandes in erfahrbarer und lebensnaher Weise auch zugänglich gemacht wird. Ich vergleiche diese beiden Schritte – bildlich gesprochen – damit, zuerst das Haus zu bauen und im Anschluss den Bewohnern den Schlüssel zu überreichen.

### Ergebnis

Diese Erwägungen und mein großes Interesse veranlassten mich schließ-

lich, mich über ein Jahrzehnt mit der Geschichte meiner Familie zu beschäftigen. Dabei durchstöberte ich **Archive** und alte Familiendokumente, **reiste** in die **Herkunftsregionen** und nahm **Kontakt** zu zahlreichen **entfernten Verwandten** auf. Oftmals zahlte ich **Lehrgeld** und musste meine eigenen Erfahrungen mit der Materie, die mich so sehr faszinierte, erst gewinnen.

Aus allen meinen Arbeiten und Begeg-



Hochzeit Kurt und Margit Berek, 1948

nungen im Zusammenhang mit der eigenen Historie entstanden schließlich nicht nur eine über **400 Seiten starke Familienchronik** und eine Darstellung von **über 250 Jahren Geschichte**, sondern vor allem viele neue und reaktivierte **Bekanntschaften** sowie ein engerer familiärer Zusammenhalt und eine Begeisterung für die familiäre Identität unter meinen Verwandten und Angehörigen.

Dieses neu erstarbte Gefühl einer **familiären Verbundenheit** resultierte nicht zuletzt auch aus der Tatsache, dass viele meiner Familienangehörigen ganz erheblich zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben und ohne deren Zutun die finale Abhandlung nicht vorliegen würde. Die Hilfsleistungen reichten vom gedanklichen Austausch zu den dargestellten Materien über Lektorat und Korrekturlesen bis hin zur Buchsetzung und Umschlaggestaltung.

### Sudetendeutsche Herkunft

Freilich rückte für mich im Zuge der Forschungsarbeiten meine sudetendeutsche Herkunft und das damit verbundene historische Erbe noch stärker ins Bewusstsein als dies zuvor schon der Fall war. **Vergangenes Unrecht nicht zu vergessen und künftiges nicht zuzulassen**, sind wohl die **zentralen Lehren**, die ich für meine persönliche Überzeugung mitgenommen habe.

### Über den Autor:

**Dr. Kurt Berek** (Jahrgang 1989) lebt und arbeitet als Jurist in Tirol. Seit seiner Jugend beschäftigt er sich in seiner Freizeit intensiv mit der Herkunft und der Geschichte seiner Familie.

### Bezugsmöglichkeit des Buches:

Die Chronik wurde in sehr limitierter Stückzahl gedruckt und ist nicht allgemein erwerblich. Allerdings ist der Autor im Falle von entsprechendem Interesse gerne bereit, Archiven oder wissenschaftlichen Sammlungen von Heimatverbänden oder vergleichbaren Organisationen entsprechende Exemplare zur Verfügung zu stellen („solange der Vorrat reicht“).

Wenn tschechische Regierungsvertreter von „lieben Landsleuten“ reden, berührt einen das schon eigenartig und erweckt den Eindruck, man solle die Vergangenheit vergessen und nur noch „an die Zukunft“ denken: wie bequem! Von einem großen „Wunder“ in den sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen zu sprechen, ist verfrüht, solange nicht eine echte Aufarbeitung und der Wille zur Wiedergutmachung vorhanden ist. Ohne diese Wahrheit ist eine Versöhnung schwer vorstellbar, sondern nur **Politikerrhetorik**.

*Christiane Büttner, D-Weimar*

## Tribüne der Meinungen

**siertreffen 1963 kennen müssen.** Schließlich muß ein Politiker immer wissen, was er sagt und verantworten kann. Möchte Frau Eskens davon nichts wissen oder nichts wissen wollen?

Das furchtbare Erleben einer Vertreibung und die dabei verübten Verbrechen gegen die Menschlichkeit scheinen die SPD-Politikerin nicht zu interessieren (weil es nur Deutsche

beträf?) . Verbrechen, die unter dem Hitler-Regime verübt wurden, werden auch uns Sudetendeutschen bei jeder Gelegenheit vorgeworfen, aber der Opfer der Vertreibung zu gedenken und an die Täter zu erinnern, ist heute tabu. Gerechtigkeit sieht anders aus. Das Fazit vom 73. Sudetendeutschen Tag 2023 in Regensburg „Ein Wunder an der Donau“ ist nachvollziehbar. Das Fragezeichen ist nur allzu berechtigt.



# Unsere Ferienwoche Seeboden 2023 im lyrischen Rückblick



25 Jahre lassen sich sehen,  
egal für welches Jubiläum sie stehen.  
Die Sudetendeutsche Ferienwoche  
trifft es heute,  
mit viel Erinnerungen und voll Freud.  
Die große Schar, die gibt es nicht mehr,  
aber wir sind auch noch wer.  
Wir haben das Wiedersehen genossen;  
Bier, Mineral und Kaffee sind geflossen  
und ab und zu ein Gläschen Wein  
bei Schwüle und bei Sonnenschein.  
Regen hat uns nicht abgehalten,  
eine Lesung im Schiffsbauch zu gestalten.  
Peter und ich haben gefunden,  
wir kamen mit Anklang über die Runden.  
Die Almfahrt nach dem Regen der Nacht  
hat im Vorfeld viel Ärger gebracht.  
Das Taxi zu besteigen war sehenswert,  
Akrobatik erforderlich, Gelenke verdreht.  
Mit Verspätung auf der Alm oben,  
konnten wir den Wirt nur loben,  
Portionen reichlich und gut –  
wir ziehen den Hut.  
Das Klingerparkgedenken nicht zu vergessen –  
wir sind auf Gemeindegesseln gesessen!  
Die Gedenkstunde brachte die Heimat nah,

Erinnerungen, wie es einmal war.  
Die Busfahrt nach Italien – der nächste  
Schritt -,  
es fuhren aber nicht alle mit,  
wir Hinterbliebenen wünschten gute  
Fahrt,  
wie auch Freude der besonderen Art.  
Darüber könnt ihr selbst berichten,  
da brauch ich euch nichts anzudichten.  
Gemeinschaftserlebnisse mit Freude  
gepaart  
sind ein Höhepunkt der besonderen  
Art.  
Ich denke, davon haben wir gerade einen  
Teil,  
wir halten der Freude Höhepunkt feil  
mit dieser Abschiedsrunde,  
und wir hören aus aller Munde:  
„Trotz Schwierigkeiten, es war wunderbar,  
wünschen wir fürs nächste Jahr, - uns  
wieder zu sehn.“

*Erika Örtel (Gablonz / Wien)*

Diesem Bericht ist weiter nichts hinzuzufügen; nur der interessante und erlebnisreiche Autobusausflug nach Slowenien und Italien. Seebodens Alt-Bürgermeister Ing. Egon Eder lud uns ein, mit einer kleinen Gruppe an dem Ausflug seines Seniorenvereins teilzunehmen. Mit vielen informativen Erklärungen über Landschaft und Ge-

## Empfang im Kulturhaus.

schichte begleitete er unsere Fahrt über den Predilpass.

Das Museum in Karfreit/Kobarid führte uns zurück in die Zeit des Ersten Weltkriegs. Hier wurden uns anschaulich und ausführlich die Grausamkeiten und Nöte aller teilnehmenden Soldaten an der Isonzo-Schlacht vor Augen geführt. – In Italien wartete in einem Olivenhain das Mittagessen, und dann kamen wir nach San Daniele, wo uns die besondere Art der Schinkenherzeugung mit anschließender Verkostung erklärt wurde.

Unser besonderer Dank geht an Herrn Ing. Eder, der uns schon am Beginn der Woche in Vertretung des jetzigen Bür-

## Alt-Bürgermeister Eder.

germeisters Thomas Schäfauer willkommen hieß, für unser Wohlergehen während des Aufenthalts sorgte und auch mit seiner Gattin (mit Wurzeln in Reichenberg) am Heimatabend, wo u.a. obiges Gedicht sowie weitere Lyrik von Lm. Peter-Christian Herbrich (Radenthein) vorgetragen wurde, teilnahm.

So nehmen wir viele schöne Erinnerungen mit nach Hause und freuen uns schon auf die nächste, die 26. Sudetendeutsche Woche mit Freunden im kommenden Jahr.

*Herta Kutschera*



## Gäste-Ehrung.



## Italien-Ausflug.

### EINLADUNG zum 68. HEIMATTREFFEN am MANDELSTEIN am Sonntag dem 27.08.2023

9:55 Uhr Begrüßung

Anschließend BERGMESSE

Kranzniederlegung mit TOTENGEDENKEN beim Bergkreuz sowie gemütlicher Ausklang am Parkplatz.

Wolfgang TRSEK

3902 Vitis, Schoberdorf 32 02841/8790 oder 0660/1205295

### Einladung zum Heimat- u. Pfarrtreffen mit Kirchweihe der Pfarrgemeinde Rosenthal im Böhmerwald vom 18. bis 20. August 2023

#### Freitag, 18.08.2023

Am Abend findet die Hauptversammlung des Förderkreises „Katholische Kirche Maria Himmelfahrt Rosenthal e.V.“ statt.

Beginn: 20.00 Uhr im GH Blumauer.

Die Einladung mit der Tagesordnung erfolgt in Glaube und Heimat. Gäste sind hierzu herzlich eingeladen.

#### Samstag, 19.08.2023

Wir besuchen in Kerschbaum die Station der Pferdeisenbahn. Dazu gehören der Eintritt ins Museum, eine Führung und eine Fahrt mit der historischen Pferdebahn. Um 18.00 Uhr beginnt in Rainbach der Gottesdienst.

Es folgt die Andacht am Gedenkstein.

Für die musikalische Umrahmung in der Kirche, am Gedenkstein und am Abend im GH Blumauer sorgt eine kleine Abordnung der Musikkapelle von Zulissen. Beim Festabend liegen wieder Heimatblätter gegen eine Spende auf! In diesen berichten wir diesmal zur Geschichte der Pfarrkirche und ihrer Instandsetzung in den letzten 8 (acht) Jahren

#### Sonntag, 20.08.2023

Wir versammeln uns ab 9 Uhr am Kriegerdenkmal in Rosenthal zur Begrüßung. Danach ziehen wir gemeinsam in unsere Kirche, in der um 10 Uhr die Heilige Messe mit Kirchweihe stattfindet. Zu diesem Hochfest der Pfarre erwarten wir S.E.H.H. Bischof Vlastimil Kročil. Die musikalische Begleitung der Heiligen Messe erfolgt durch die Musikkapelle Zulissen. Für das leibliche Wohl sorgen die Gemeinde Rožmitál mit Frau Bürgermeister Alena Ševčíková und ihrem rührigen Team und der Förderkreis Katholische Kirche Maria Himmelfahrt e.V. unter der federführenden Organisation von Herrn Ing. Zdeněk Ševčík



# „Ich bin Schlesierin“

## Trauer um Hedwig Lowak

Unsere Hedi (Hedwig) Lowak ist nicht mehr unter uns – für immer aber bei uns, in unseren Gedanken und Herzen. Ein ganz persönlicher Nachruf von Marion Breiter:

„Wenn du nur nicht einmal so viel weinst, wie du lachst“, sagte ihre Mutter immer zu ihr. Sie sollte recht behalten. Hedi (Hedwig) Lowak erlebte schwere Zeiten mit Flucht und Vertreibung aus Neuland bei Neisse, Niederschlesien. In Wien wurde sie ausgebombt. Verlor eine Tochter, ihren Mann.

Und dennoch oder gerade deswegen bewahrte sie sich immer ihren Humor. Wir alle kannten sie als außergewöhnlichen Menschen, dessen sonniges Gemüt schwere Zeiten überstrahlte und geradezu ansteckend auf andere wirkte. Die „Lachtaube“ wurde sie im „Humanitären Verein der Schlesier“ (in diesem war sie jahrzehntelang Mitglied) genannt. Immer ein Scherzchen oder einen Witz auf den Lippen, brachte sie uns stets zum Lachen. Das Leben ist schließlich ernst genug – auch das hatte sie in hohem Ausmaß erfahren.

„Mach dir keine Sorgen, es kommt eh, wie es kommen soll“, war eine der Lebensweisheiten, die sie mir mitgab. Ebenso wie dass man Geduld zu haben muss – „Nur net brumma, s'wird scho kumma“. Das Schlesische in all seinen Ausprägungen, die schlesische Wesensart, Kultur und insbesondere die schlesische Mundart waren Hedi bis zuletzt Herzensanliegen und bei Vereinstreffen, Weihnachts- und anderen Feiern trug sie im Haus der Heimat gerne Gedichte, teils sogar auswendig, vor. Bei meinem letzten Besuch bei ihr sagte sie mit einem verschmitzten Lächeln: „Ich bin Schlesierin.“

So gab sich Hedi große Mühe mir ihre Mundart beizubringen. Manchmal



hätten wir beide fast verzagt, aber eines Tages strahlte sie: „Sehr gut!“ Ihr Erbe, ihre Muttersprache, bleibt erhalten – ein Stück von Hedi bleibt bei uns. Für mich war Hedi eine liebevolle Lehrmeisterin. Sie vermittelte mir ihre Sprache, aber auch viele Erinnerungen, Gedanken, Erfahrungen.

Viel Freud und Leid durfte ich mit ihr teilen. Dazu gehörte die Vergangenheit, in die sie immer wieder gerne und in erstaunlich lebendigen Farben eintauchte.

Wenn sie von ihrer Kindheit in Neuland bei Neisse (geboren wurde Hedi, damals in Schlesien nur die „Hedl“ am 11.1.1921, als jüngste Schwester dreier Brüder in Neisse) erzählte, dann konnte ich förmlich die blonden Zöpfe der quietschvergnügten Hedl fliegen sehen, wie sie mit den Bauerskindern auf den Höfen der Umgebung spielte, wie sie später in der Pfefferkuchenfabrik arbeitete und auf dem gläsernen Boden des Tanzlokals herumwirbelte. Hedl liebte den Tanz und noch zu ihrem 99.

Geburtstag wagte sie mit Bundesobmann Prof. Erich Lorenz im Haus der Heimat ein Tänzchen.

Zu Hause in Schlesien lernte sie ihren späteren Mann Leopold Lowak, Wiener und zu der Zeit Stabsoberfeldwebel, kennen. Die Geschichte ihrer Flucht aus Schlesien ins Sudetenland, wo sie Verwandte hatte, berührte mich immer wieder. Ich fror förmlich mit ihr in diesem eisigen Winter, als sie bei minus 24 Grad Kälte mit ihrer Mutter,

ihrer Schwägerin, ihrem Kleinkind, ihrem Säugling und weiteren Kindern, aus Angst vor den Russen hastig aufbrach.

Bei all den Reisen in die Vergangenheit stand Hedi doch mit beiden Beinen in der Gegenwart. Über Politik und Gesellschaft sprach sie gern und verstand die Anliegen der jungen Leute. Besonders überraschte sie ihre Umgebung immer wieder mit ihrem ausgezeichneten Gedächtnis, das sie bis ins hohe Alter von 102,5 Jahren nicht im Stich ließ.

Mut und Kraft gab ihr bis zuletzt ihr tiefer Glaube. In diesem war sie erzo-gen worden, in diesem bewältigte sie alle Hürden ihres langen Lebens und in diesem schief sie am 15.7.2023 friedlich ein.

Hedi war ein Unikat – Schlesierin von Gemüt wie Aussehen. Genau so wird sie für immer in unseren Herzen bleiben.

So sehen wir sie auf ihrer Wolke hoch oben im Himmel sitzen und wenn es ganz still ist, weht der Wind ihr fröhliches Lachen zu uns herüber. Vielleicht, ja vielleicht erzählt sie Petrus und den Engeln gerade einen besonders lustigen Witz ...

### Hedwig Lowak und der „Humanitäre Verein der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler“ in Wien

Hedi war seit 1977 Mitglied im „Humanitären Verein der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler“ in Wien. Am 21.3.1993 wurde ihr die „Silberne Ehrennadel“, 1999 das „Verbandsabzeichen“ in Gold, 2002 die „Goldene Nadel SLÖ“ verliehen. Seit 2020 war Hedwig Lowak Ehrenmitglied im Verein.

Zum Verein gekommen war sie durch ihre Tätigkeit bei der „Altwater Gessler – J. A. Baczewski GmbH“ in Wien. Ihre Freundin Steffi Sauer hatte sie zu Gessler vermittelt und Hedi war mit dieser eine der tragenden Mitarbeiterinnen des Betriebs. Die Erzeugung des Likörs Altwater und Jägerndorfer gehörte ebenso zu ihren Tätigkeiten wie die Betreuung des Gessler-Standes auf Messen. Dort schenkten sie die Liköre Altwater und Jägerndorfer Magenbitter in kleinen Kostproben-Stamperln aus. Als sie eines Tages Besuch von Leuten vom Verein an ihrem Stand hatten, kamen sie mit dem Verein in Berührung und beide traten diesem bei.

Hedi und Steffi waren immer gleich angezogen, viele Kleidungsstücke nähten sie selbst. Im Verein traten sie wie Zwillinge auf, wurden von vielen dafür gehalten und hatten den Spitznamen: die „Gessler-Zwillinge“.

Noch eine Gemeinsamkeit hatten sie: Ihre Liebe zum Altwater Likör. Hedi

liebte bis ins hohe Alter ihr tägliches Stamperl Kräuter-Likör, nur den heutigen Altwater-Brantwein aus Tschechien mochte sie gar nicht. „Darin fehlen die geheimen Tropfen,“ sagte sie. Diese stellte Gessler nach dem geheimen Familienrezept her und hütete es streng. Hedi durfte sie in Gesslers Abwesenheit im Herstellungsprozess hinzufügen, was eine besondere Ehre war.

Noch lange nachdem das Unternehmen geschlossen worden und die Familie nach Amerika ausgewandert war, führte Gesslers Sohn die „Gessler-Zwillinge“ jedes Mal, wenn er in Wien war, zum Essen aus und zeigte so seine Dankbarkeit für ihren engagierten Einsatz für den Betrieb.



### Südmährer Kirtag

Sonntag, 13. August 2023,  
im Museumsdorf Niedersulz,  
Südmährerhof

Programm:  
09,30 Uhr Hl. Messe mit Prälat Karl Rühringer  
10,30 Uhr Totenehrung  
11,00 Uhr Frühschoppen mit den  
„Original Hoch- und Deutschmeistern“  
14,00 Uhr Begrüßung der Festgäste  
Anschließend Kirtagsaufzug  
nach heimatlichem Brauch mit Tanz bis 17 Uhr  
Für Speis und Trank sorgt der Festwirt

**Zum Kirtag am Südmährerhof wird um 8 Uhr ein Gratisbus vom Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25, geführt!**

**Telefonische Anmeldung unter der Nr. 0664 414 93 75 bei H. G. Grech erbeten!**

Auf Ihren Besuch freuen sich die Südmährer Kulturstiftung sowie der Kulturverband der Südmährer in Österreich, 1030 Wien, Steingasse 25





## Der Traschhof bei Wenkerschlag

Der Traschhof, **Wenkerschlag Haus Nr. 1** liegt etwa 1,5 km südlich vom Ort Wenkerschlag in Richtung **Neuhaus / Jindřichův Hradec**. Einst war hier das Dorf Traschhof / Drahejska, das in den Hussitenkriegen zerstört worden ist; nur der herrschaftliche Gutshof / Dvůr Drahyška blieb fortan als Rest vom ganzen Dorf mit dem bleibenden Namen Traschhof übrig. Die Neuhauser Herrschaft ließ später diese Öde, also das ehemalige Dorf Traschhof überfluten - daraus entstanden der **Rochteich** und der 27 ha große **Feurerteich**, heute einer der **schönsten Teiche** auf Wenkerschläger Gemarkung. Dieser Traschhof ist eng mit der Geschichte des Dorfes Wenkerschlag verbunden. Die über den Traschhof vorhandenen Aufzeichnungen und Akten, die sich im Neuhauser Archiv befinden, geben auch Auskunft über wirtschaftliche Verhältnisse und besondere Ereignisse in den damals untertänigen Dörfern.

Zum Traschhof gehörten damals 199 Hektar Grund und Boden; mit dieser Größe war er über Jahrhunderte bis zur Vertreibung 1945 ein ansehnlicher Gutsbetrieb der **Adelsfamilie Czernin**. Es fanden dort auch drei bis vier Männer aus Brunn und Wenkerschlag als Tagelöhner Arbeit. Der Traschhof war aber nur ein kleiner Teil des Czernin'schen Grundbesitzes im



Neugierige Rösser am Traschhof, heute vermutl. in privater Hand.

Neuhauser Bezirk. Vor der **Bodenreform** (eine klangvolle Bezeichnung für die Enteignung in der Tschechoslowakei), die um 1921 durchgeführt wurde, besaßen die Neuhauser Czernins 11.332 ha. Die Herrschaft bewirtschaftete selbst 10.272 ha. Davon waren 7.131 ha Wald und 1.281 ha Teiche. Verpachtet waren 1.060 ha.

Erst im Jahre **1907** wurde von Neuhaus kommend die **neue Straße** gebaut, wo man nach gut 5 km Wenkerschlag erreicht. Für die Wenkerschläger führte vor 1907 die Hauptverbindung in ihre

Bezirksstadt über den Traschhof, dann weiter über die Dämme des Feurer- und Rochteiches in die Riegerschläger Straße einbiegend in Richtung Neuhaus.

An der Kreuzung beim Traschhof, also etwa 1,5 km vor Wenkerschlag, wurde ein **sechseckiges Denkmal** errichtet, an dem die Errungenschaften des Traschhofes in den 1920er und 1930er Jahren zu lesen sind. Es heißt „**Denkmal des Hofes Czernin**“; die Inschriften sind in tschechischer Sprache und lauten übersetzt in Kurzfassung: Motorisiertes Pflügen mit Cormik, Elek-

trifizierung des Hofes, Gründung einer Molkerei, Errichtung einer neuen Scheune und neue Getreidespeicher, neue Ställe und neue Güllegrube, Ankauf einer neuen niederländischen Rinderrasse, Änderungen in der Teichwirtschaft usw. Als jüngstes Datum scheint das Jahr **1937** am Denkmal auf.

Teile dieses Berichtes sind dem im Jahr 2001 herausgegebenen Buch „**Dörfer an der südböhmischen Sprachgrenze**“ von Richard Hanslovsky entnommen.

*Erich Mader*



Denkmal beim Traschhof, früher Herrschaft Czernin.

## Freischärler an der Moldau?

Immer, wenn in den Nachrichten von der „**Republik Moldau**“ die Rede ist (und das ist gar nicht so selten!), reißt es mich, und die „kleinen grauen Zellen“ beginnen zu rotieren: haben etwa gar sudetendeutsche Freischärler ein Gebiet am Oberlauf des Flusses – sagen wir von den Quellen bis zum Lipno-Stausee, oder von dort bis **Krummau / Český Krumlov** – (zurück) erobert und die „Republik Moldau“ ausgerufen? Ein kühner Traum, zugegeben! Und dementsprechend unrealistisch.

Doch warum bitteschön wird ein Land, das mit dem Fluß so gar nichts gemein hat, auf einmal ebenso genannt und nicht mehr **Moldawien**? Das wäre wenigstens eindeutig...

Oder hat man gar die Moldau unterirdisch umgeleitet, und sie fließt nicht mehr durch Prag, sondern durch die moldawische Hauptstadt Chişinău / **Kischenau**? Kann ja nicht sein!

Was aber schon ist: die ehemalige Sowjetrepublik, seit 1991 unabhängig und keine 34.000 km<sup>2</sup> groß (und somit fast gleich groß wie das Sudetenland), hat mit vielen Schwierigkeiten, nicht nur wirtschaftlicher, sondern „staatstechnischer“ Art, zu kämpfen: Gebiete wie **Transnistrien** im Nordosten mit höherem russischen und ukrainischen Bevölkerungsanteil oder **Gagausien** im Süden sind de facto unabhängig bzw.



Die berühmte Moldauschleife in Krummau\_Foto FelixMittermeier Pixabay

autonom, es gibt, ähnlich wie in Bosnien oder Zypern, eine „Landesgrenze im Inneren“, die das ohnedies kleine Land weiter zersplittert... Kein Wunder, daß es vor allem in den 1990er-Jahren Bestrebungen gab, sich mit Rumänien zu vereinigen, ist doch die Sprache der Mehrheit die gleiche, und viele Moldawier haben (auch) einen rumänischen Paß – warum wohl? Und ein Schelm, wer in diesem Moment gerade an die Ukraine denkt...

Aber zurück zur Moldau: erst kürzlich haben wir an dieser Stelle bei **Josef Maletschek** gelesen, daß der Strom von den Deutschen „**Wulda**“ genannt wird (aus dem altgermanischen *Wilthahwa* abgeleitet - Bedeutung etwa: Wild-Ache, Wildach - was so viel wie „wildes, reißendes Wasser“ heißt), von den Tschechen „*vltava*“, da erkennt

man noch gut den germanischen Ursprung. Jetzt sagen aber die Tschechen zu Moldawien keineswegs „*Vltavsko*“, sondern *Moldavsko*, also eine klare Unterscheidung zu „ihrem“ Fluß! Warum sind dann – ausgerechnet wieder – die Deutschen und Österreicher so borniert? Was fragen sie mich, ich weiß es doch auch nicht...

Übrigens fließt die Moldau gar nicht in die Elbe, sondern umgekehrt (so wie die Donau eigentlich in den Inn), da sie länger und wasserreicher ist, das gleiche gilt, wie gerade erwähnt, auch für den Alpenfluß Inn. Die Moldau hat so viele Nebenflüsse, von denen sie Wasser aufnimmt, daß es schon vorkommen kann, daß sie dann nach starken Regenfällen bei Prag über die Ufer tritt.

Dabei gäbe es ja auch die Möglichkeit, wenn wir schon beim (Um-)Benen-

nen sind, das osteuropäische Land als „**Woldamien**“ zu bezeichnen, an die **Wulda** angelehnt...

Und mein Ärger ist noch keineswegs verraucht: Das ehemalige Jugoslawien z. B. wurde nie „**Jugoslaw**“ genannt. Weißrussland existiert, wenn man den Medien Glauben schenken darf (sehr gefährlich, wenn sie mich fragen), auch nicht mehr, wurde durch **Belarus**, das aber genau das gleiche bedeutet, ersetzt...- aber das ist doch keine deutsche Bezeichnung mehr! Da kann man ja gleich hergehen und Norwegen Norge, Schweden Sverige oder Finnland Suomi – alles landessprachlich, wie eben Belarus - nennen – wenn schon denn schon...

Aber Vorsicht bei Letzterem: die Großmutter (Omi) aus der Sowjetunion (SU war ja das amtliche Autokennzeichen des kommunistischen Riesenstaates mit über 22 Mill. km<sup>2</sup>), das kommt bei den Finnen nicht gut an, die haben ja sogar IHR Autokennzeichen von SF (Suomi-Finland) auf FIN (Finland) geändert – nur keine Anbiederung nach Osten, denn SF könnte ja auch Soviet-Finland bedeuten – darauf muß man einmal kommen...

Und einen hab' ich noch: wenn Belarus Weißrussland ersetzt, dann folgerichtig auch **Rus** für Russland – drei Buchstaben reichen also künftig für das flächenmäßig größte Land der Welt!

*Fritz Travnicek*



Wir haben gelesen

# Neues Buch über den Heimatkreis Braunau

Rechtzeitig zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Regensburg ist das Buch von **Christina Meinus** „Der Heimatkreis Braunau / Sudetenland. Ursprünge - Entwicklung - Aktivitäten“ erschienen. Die jetzige Heimatpflegerin der Sudetendeutschen hatte im Rahmen eines Werkvertrags zur Erfassung und Digitalisierung der Bestände des Braunauer Heimatmuseums über mehrere Jahre hinweg die Gelegenheit, sich intensiv mit dem Archiv des Heimatkreises von der Gründungszeit bis zur Gegenwart zu beschäftigen. Dies passte hervorragend zu dem Anstoß des früheren Heimatkreisbetreuers und jetzigen Ehrenmitglieds **Ernst Birke**, eine Geschichte des Heimatkreises Braunau zu erstellen.

In einführenden Kapiteln schildert Meinus die Bevölkerungsstruktur und die geschichtliche Entwicklung des Braunauer Landes. Die anschließende Darstellung der Vertreibung aus der Heimat und der Probleme bei dem Neuanfang am Beispiel der Stadt Forchheim ist stark von **Zeitzeugen-Berichten** geprägt. Für nahezu alle Leser werden die Gründungsphase und die Aktivitäten des Heimatkreises in den 1950er- bis 1970er-Jahren Neuland sein. In eigenen Abschnitten abgehandelt werden die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte einerseits der Partnerschaft der Stadt Forchheim über die



Stadt und das Land Braunau und andererseits der Partnerschaft zwischen den Städten Forchheim und Braunau / Broumov. Im dritten Teil werden die **wichtigsten Aktivitäten des Heimatkreises** vorgestellt: das Braunauer Heimatmuseum in Forchheim, der Braunauer Rundbrief, die Publikationen und die Braunauer Heimattage. Der Anhang enthält eine Information mit praktischen Anleitungen zur Braunauer **Ahnenforschung** von **Klaus Dietze**, eine Vielzahl von Aufstellungen und die aktuelle Satzung des Heimatkreises. Diese Publikation ist nicht nur für die Mitglieder und Freunde des Heimatkreises Braunau bzw. des Braunauer Ländchens wichtig, sie ist auch eine

bedeutende Informationsquelle über das Entstehen und die Entwicklung von Organisationen kleiner, durch die Vertreibung verstreuter Bevölkerungsgruppen aus einem gemeinsamen Heimatgebiet. Sie wird deshalb ihren Platz in den verschiedensten einschlägigen Bibliotheken und Forschungseinrichtungen finden.

Das Buch umfasst 147 Seiten mit vielen Abbildungen und wurde in der „Tiskárna Broumov“ (Druckerei Braunau) gedruckt. Aufgrund der aufwändigen Vorbereitungs- und Herstellungskosten muss es zu dem anspruchsvollen Preis von 19,80 Euro (zzgl. Versandkosten) vertrieben werden.

Ein Kauf bedeutet also auch eine **finanzielle Unterstützung** dieses für künftige Generationen wichtigen Projekts, denn für uns gilt – abgewandelt von dem

Grundsatz des römischen Rechts „Was nicht in den Akten steht, ist auch nicht in der Welt“:

Was nicht in den Büchern steht, hat nicht stattgefunden!

**Günter Reichert**

Christina Meinus: Der Heimatkreis Braunau. Ursprünge – Entwicklung – Aktivitäten; hrsg. vom Heimatkreis Braunau / Sudetenland e.V., Forchheim 2023, ISBN 978-3-00-075256-8. Bestellungen beim Braunauer Heimatmuseum, Paradeplatz 2, D 91301 Forchheim, Tel. und Fax: +49 9191 64563, E-Post: heimatmuseum.braunau@t-online.de bzw. im Buchhandel.



Heimatspflegerin Christina Meinus präsentiert stolz ihr Erstlingswerk.

## Die Beneš-Dekrete – Manifestation des Unrechts an den Sudetendeutschen

### Neue Überlegungen von Michael Geistlinger

Nur Unwissenden und Gleichgültigen müssen die Bestimmungen der Dekrete des tschechoslowakischen Staatspräsidenten **Edvard Beneš**, der aus dem englischen Exil mit Billigung der drei Kriegsbündnispartner und im **besonderen Schutz Stalins** in die Tschechoslowakei zurückgekehrt war, wieder ins Gedächtnis gerufen werden: Kollektive Entrechtung, brutale Verfolgung, Zwangsarbeit, Enteignung und schließlich Vertreibung in fremde Gebiete, was nach wie vor **von Völkerrechtlern als Völkermord** bezeichnet wird.

Es ist auch klarzustellen, dass es sich zwar um ehemalige Staatsbürger der tschechoslowakischen Republik handelte, zum Zeitpunkt der Maßnahmen aber um deutsche Staatsbürger und betreffend des Sudetenlandes um deutsches Staatsgebiet.

Die drei Alliierten hätten also 1945 allenfalls eine tschechoslowakische Verwaltung bis zu einer Friedenskonferenz einrichten dürfen und die kollektive Vertreibung keinesfalls dulden und mitorganisieren dürfen.

**Die neue Tschechoslowakei und die drei Alliierten setzten sich über alle Menschenrechte, das gültige Völkerrecht und das Kriegsrecht hinweg.**

Die Bundesrepublik Deutschland ak-

zeptierte 1997 die unterschiedlichen Rechtsordnungen in den beiden Staaten und **verzichtete auf jeglichen Rechtsanspruch** zu Gunsten der vertriebenen Sudetendeutschen.

Die Tschechoslowakei **bekräftigte am 24.04.2002** durch Parlamentsbeschluss die Beneš-Dekrete und die aus ihnen hervorgegangenen rechtlichen Bestimmungen und Eigentumsverhältnisse als „unbestreitbar, unantastbar und unveränderbar“.

Die vielfache sudetendeutsche Kritik sowohl an der vorangehenden **„Deutsch-tschechischen Erklärung vom 21. Januar 1997“**, wie an den folgenden Parlamentsbeschlüssen (in einem wurden die Verdienste von Edvard Beneš um die Tschechoslowakei noch besonders gewürdigt) führte zu keinen Änderungen.

Ich kann mich jedoch erinnern, dass **alle deutschen Vertriebenenvertreter** von der **Regierung Kohl** in einem Gespräch die Forderung erhoben haben (s. PS 2), eine **Ungültigkeitserklärung der Beneš-Dekrete** zur Voraussetzung des Beitritts der ČR zur Europäischen Union zu machen. Kohl erwiderte nach einigem Nachdenken: „Da sind wir verschiedener Meinung“.

Man wollte im Interesse des friedlichen

Ausgleichs und des Zusammenwachsens Europas unter Einbeziehung Mittel- und Osteuropas und auch nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Interessen keine politischen oder rechtlichen Vorbedingungen stellen. Man war der Ansicht, dass sich noch bestehende Streitfragen im künftigen Europa lösen lassen würden.

Zu „Tschechien und die Beneš-Dekrete“ hat 2020 **Michael Geistlinger**, Professor an der Universität Salzburg, neue und sehr interessante Ausführungen gemacht. Da er gleichzeitig die slowenischen AVNOJ-Bestimmungen einer



Bewertung untezieht, ist der fundierte Artikel mitunter etwas schwer lesbar.

**Besonders bemerkenswert sind seine Feststellungen, dass die Beneš-Dekrete dem weiterhin gültigen Minderheitenschutzvertrag widersprechen** (s. S. 217 f.).

Er stellt weiters fest, dass die Beneš-Dekrete nicht erloschen sind, wie dies von tschechoslowakischer Seite behauptet wird. Geistlinger plädiert unter anderem für einen „rechtsstaatskonformen Interessensausgleich“ und eine „Versöhnungskommission“.

**„Das Unrecht wurde nur teilweise wieder gut gemacht“.** (S. 231)

Die sudetendeutsche Frage ist eben nicht nur eine moralische Frage, sondern eine historische Frage, die in ihrer Komplexität weitere politische und rechtliche Überlegungen erfordert. Dazu sollte man sich mit Geistlingers Artikel befassen.

**Rüdiger Goldmann**

Europas Grundrechte auf dem Prüfstand. Unter besonderer Berücksichtigung der Länder Mittel- und Osteuropas

2021 erschienen, 329 S., 10 Tab., 11 farb. Abb.; Preis: 89,90 €. Verlag Duncker Humblot, Berlin. Tel.: +49 30 / 79 00 06 – 0, info@duncker-humblot.de.



# Die Sudetendeutschen und der Alpinismus

Braunau



Neue Prager Hütte.

Obwohl alpenfern, waren schon in der Frühzeit des Alpinismus Personen aus dem Sudetenland in den Bergen sehr aktiv. Zum Beispiel **Franz Kreil** aus **Graslitz / Kraslice** in Westböhmen an der Grenze zu Sachsen. Er zeichnete 1855 für Bergtouren verwendbare Landkarten des Großglockners. Oder **Julius Payer** aus **Teplitz-Schönau / Teplice**, einer Stadt in Nordböhmen am Fuß des Erzgebirges. Er erforschte 1863 die Glockner-Gruppe samt genauer Beschreibung. Payer wurde später durch seine **Grönland- und Nordpol-Expeditionen weltberühmt**.

1862 wurde in Wien der Österreichische Alpenverein **ÖAV** gegründet. Bedeutendes Mitglied war der **Prager Kaufmann Johann Stüdl**. Gemeinsam mit anderen begeisterten Alpinisten wurde im Bereich der Vanitscharte auf der Osttiroler Seite des Glockners auf 2802 m eine Hütte errichtet, die bald seinen Namen trug.

Aus Unzufriedenheit mit dem ÖAV gründete Stüdl sowohl den Deutschen Alpenverein DAV, als auch die Sektionen München und Prag. 1873 erfolgte der Zusammenschluss beider Vereine, es entstand der DuOeAV u.a. mit der Sektion Austria, der viele Sudetendeutsche angehörten. Die sehr aktive Sektion Prag errichtete in den Folgejahren zahlreiche Schutzhütten in den Alpen, in Südtirol und in Böhmen. Weitere Sektionsgründungen in der gesamten Monarchie erfolgten. Bis zum Beginn des 1. Weltkrieges entstanden rund 30 Schutzhütten.

Nach dem 1. Weltkrieg waren in der 1918 neu gegründeten Tschechoslowakischen Republik ausländische Vereine verboten. So wurde der „Ver-



Neue Reichenberger Hütte.

band der deutschen Alpenvereine im Tschechoslowakischen Staate“ gegründet. In Südtirol, nunmehr zu Italien gehörend, wurden 10 Hütten des DuOeAV **beschlagnahmt**. Trotz der allgegenwärtigen Schwierigkeiten wurde 1929 von sieben Sudetendeutschen Alpenvereinssektionen die Sudetendeutsche Hütte (2665 m) in der Glockner-Gruppe errichtet. Die Sektion Gablonz kaufte 1932 den vom Zimmermeister Mathias Höhenegger aus Gosau errichteten Hütten-Rohbau. Aus Geldmangel konnte dieses Projekt nicht mehr von ihm fertiggestellt werden. Am 1. Juli 1934 wurde die Gablonz Hütte (1550 m) auf der Zwieselalm im Dachsteingebiet feierlich eröffnet. Nach dem Krieg wurde die beschlagnahmte Hütte von der **ÖAV-Sektion Vöcklabruck** betreut und 1958 den beiden Nachfolgevereinen, der **DAV-Sektion Gablonz aus Neugablonz bei Kaufbeuren** und die **ÖAV-Sektion Neugablonz in Enns** übergeben. Letztere übernahm 2004 die Anteile der deutschen Sektion, einerseits aufgrund der geringeren Entfernung zur Hütte, andererseits aufgrund ihres maßgeblichen Anteils bei Umbauten und Erhaltungsarbeiten, sowie deren Finanzierung.

1938 umfasste der Alpenverein in den Sudetenländern 18 Sektionen mit rund 7000 Mitgliedern und betrieb in den Alpen 18 Hütten. Weitere 3 Hütten befanden sich in Mittelgebirgslagen.

Nach dem 2. Weltkrieg und der Vertreibung der Sudetendeutschen waren die Mitglieder der Alpenvereine in alle Richtungen zerstreut, Dokumente und Bibliotheken verloren. Die in Österreich liegenden Hütten wurden vorerst

vom **ÖAV treuhändisch verwaltet** und ab 1953 den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben. 9 neue Sektionen wurden in Deutschland neu gegründet, in Österreich waren es 3 Sektionen. Aus personellen und finanziellen Gründen musste man sich leider von einigen Hütten trennen. 1977 schlossen sich einige traditionsreiche Sektionen zur Sektion Sudeten (heute Sektion Schwaben) und übernahmen die Sudetendeutsche Hütte.

Die Schutzhütten der Sudetendeutschen Sektionen im DAV und ÖAV spiegeln die bewegte Geschichte der Sudetendeutschen wider, sie sind Zeugnis von Bergbegeisterung, Gründungsgeist und Tradition, ohne sich dem Neuen zu verschließen. In den Hohen Tauern, im Gebiet des Nationalparks werden 7 Hütten betreut. Zum Beispiel in Samnaun in Tirol die Ascher Hütte (2256 m), in den Lienzer Dolomiten die Karlsbader Hütte (2260 m), in der Venediger-Gruppe die Neue Prager Hütte (2782 m) oder die am Dachstein (Zwieselalm) die schon erwähnte Gablonz Hütte von der ÖAV-Sektion Enns – Neugablonz.

Die in Südtirol errichteten Hütten wurden **1919 enteignet** und werden heute teilweise von der „Autonomen Provinz Bozen-Südtirol“ verwaltet, wie z.B. die Payer Hütte, Teplitzer Hütte, Müller Hütte und Grohmann Hütte.

*Manfred Stiedl*

(aus: Mitteilungen des Museums der Heimatvertriebenen in Vöcklabruck, 2023)

Quellen und Bilder: Thomas Most, Sudeten-Hütten, DAV Sektion Schwaben, ÖAV Sektion Neugablonz-Enns

## Eindrucksvolle Braunauer Tage der Begegnung

Mit einer zu Herzen gehenden Ansprache stellte sich der neue Bürgermeister der Stadt Braunau / Broumov **Arnold Vodochodský** beim **36. Braunauer Heimattag** am zweiten Juli-Wochenende am **Heiligenhof** in Bad Kissingen seinen „Braunschen Landsleuten“ vor. Da seine Großmutter eine Deutsche aus Deutsch-Wernersdorf / Vernéřovice und sein Großvater ein Tscheche aus Dittersbach / Jetřichov waren, wurde diese Familie bei der Vertreibung verschont und „durfte“ im Braunauer Land bleiben. Der Rest der deutschen Familie musste die Heimat verlassen. Die Familie war zerrissen; es gab keine Familienfeiern; sein Vater konnte die Großeltern und sonstigen Verwandten erst nach 1989 in Deutschland besuchen; er selbst habe seine Urgroßeltern nicht kennengelernt.

„Was wäre wohl, wenn die Deutschen nicht gegangen wären?“, diese Frage stellte Vodochodský in den Versammlungsraum. „Ein mögliches Szenario wäre gewesen, dass die Sudetendeutschen einfach Teil der neuen Tschechoslowakei geworden wären und weiterhin in ihrer Heimat gelebt hätten. Wahrscheinlich hätten Eigentums- und Rechtsfragen geklärt werden müssen, aber die Deutschen hätten dennoch mit ihren Kenntnissen, ihren Fertigkeiten und ihrer Erfahrung zur **weiteren Entwicklung der Region** beigetragen. Die Beibehaltung der ethnischen Vielfalt wäre zwar eine Herausforderung für die Schaffung einer gleichberechtigten Gemeinschaft gewesen. Wie man aber aus der Geschichte weiß, ist ein multikulturelles Umfeld Quelle der gegenseitigen Bereicherung, der Zusammenarbeit und neuer Ideen.“

„Abschließend möchte ich“, so endete Bürgermeister Vodochodský seine Ansprache, „all jenen, die von den Nachkriegsereignissen betroffen waren, meine Achtung und Anerkennung aussprechen. Es ist unerlässlich, den Dialog, die Verständigung und die Stärkung der europäischen Integration fortzusetzen. Die Gefühle von Verlust, Ungerechtigkeit und von Leid sind immer noch präsent, und es ist wichtig, sie beim Aufbau tschechisch-deutscher Beziehungen zu berücksichtigen. Beziehungen, die die Menschenrechte achten, die Vielfalt schätzen und friedliches Zusammenleben anstreben.“

Tief bewegt dankte der Braunauer Heimatkreisbetreuer **Erik Buchholz** für dieses Grußwort des obersten Repräsentanten aus der jetzigen Stadt Broumov, der mit etwa **15 Personen** aus dem Braunauer Ländchen – darunter auch der Bürgermeister von **Wekelsdorf / Teplice nad Metují Josef Bitnar** und **Pfarrer Martin Lanži**, Dekan der Braunauer Kirchengemeinden – zu diesen „Tagen der Begegnung“ gekommen war. Gemeinsam mit den etwa 70 „Braunschen“ Teilnehmern aus allen Generationen und Himmelsrichtungen, auch aus **Indien, Island, den Niederlanden** und der **Slowakei**, entwickelte sich ein buntes Sprachengewirr aus Deutsch, Tschechisch und Englisch bei dieser vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und der Sudetendeutschen Stiftung geförderten grenzüberschreitenden Veranstaltung.

Wie bei allen Braunauer Heimattagen in Bad Kissingen und zumeist auch bei den „Tagen der Begegnung“ in Braunau / Broumov ließ es sich der **Oberbürgermeister Dr. Uwe Kirschstein** nicht nehmen, den Gästen aus der Partnerstadt Broumov und den Teilnehmern aus dem Braunauer Ländchen seine **Verbundenheit** auszudrücken und die **Größe der Patenstadt Forchheim** zu überbringen. Er verwies auf die Ähnlichkeit der Landschaften beider Regionen, etwa die Felsen im Braunauer Land und in der Fränkischen Schweiz, würdigte diese **regelmäßigen sudetendeutsch-tschechischen Begegnungen** und dankte dem Heimatkreis Braunau für sein Engagement zur Pflege und Weiterentwicklung des Heimatmuseums in Forchheim.

Der Hausherr des Heiligenhofs und stellvertretende Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft **Steffen Hörtler** sprach in seinem Grußwort einen doppelten Dank aus, zum einen an die Braunauer, dass



Stüdlhütte neu.



Lage Sudetendeutsche Hütte.



Johann Stüdl.



sie den Tschechen in bzw. aus Braunau unvorigenommen gegenüber treten, und zum anderen an die Bürgermeister und Verantwortlichen der Stadt und Gemeinden in der Region Braunau für die Offenheit, den Kontakt mit den Heimatvertriebenen Braunauern aufzunehmen und zu pflegen.

Ebenso wie die anderen Festredner unterstrich der Braunauer Heimatkreisbetreuer Erik Buchholz die Solidarität der Menschen in Europa, insbesondere aber der deutschen Heimatvertriebenen, mit den Flüchtlingen aus der Ukraine und mit dem ganzen ukrainischen Volk in seinem Abwehrkampf gegen die russische Aggression. Als zentrale Säulen der Aktivitäten des Heimatkreises bezeichnete Buchholz die Fortführung der Braunauer Heimattage in Bad Kissingen und der Begegnungstage in Braunau / Broumov, das weitere Erscheinen des qualitativ hochstehenden **Braunauer Rundbriefs** mit seinen Beiträgen aus Geschichte, Kultur, Volkskunde und aus der Heimatgemeinschaft sowie die Sicherung des Braunauer Heimatmuseums in Forchheim,



das zunehmend von Forschern aus der Tschechischen Republik aufgesucht werde.

Eine besondere Verbundenheit wurde deutlich, als sich am Ende des Festakts nach dem Singen der deutschen Nationalhymne die tschechischen Gäste auf Bitten der Braunschens Teilnehmer dazu bewegen ließen, auch ihre Nationalhymne zu singen.

Voller Begeisterung und Hoffnung nahmen die deutschen und auch die tschechischen Braunauer die Nachricht auf, dass der Heiligenhof bereits für den **37. Braunauer Heimattag am Wochenende 11. - 13. Juli 2025** reserviert worden ist, dem im **80. Jahr** nach dem **Beginn**

der Vertreibung eine besondere Bedeutung zukommen wird.

Günter Reichert

**Auf dem Foto oben:**  
Gipfeltreffen bei Braunauer Heimattag in Bad Kissingen (v.l.): Dr. Uwe Kirschstein (Oberbürgermeister der Stadt Forchheim), Barbara Heinrich-Slovak in Braunauer Tracht, Erik Buchholz (Braunauer Heimatkreisbetreuer), Arnold Vodochodský (Bürgermeister der Stadt Braunau / Broumov) und Josef Bitnar (Bürgermeister der Stadt Wekelsdorf / Teplice nad Metují).

### Bezirksgruppe Wels



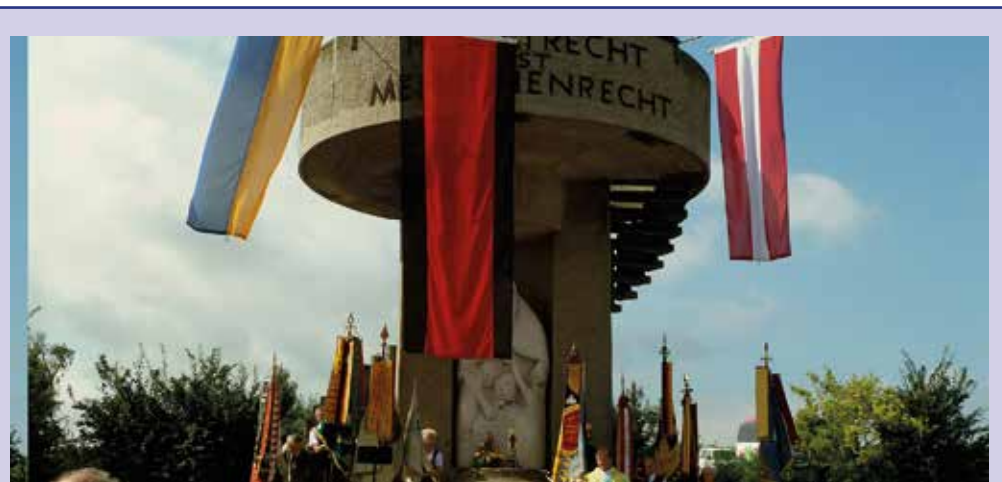
Allen Landsleuten, welche im August Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Gisela Rieseder am 10.8., Frau Roswitha Reichert am 21.8., Frau Dorothea Untner am 27.8., Herr Johann Eder am 28.8.

Wie bereits in der vorigen Sudetenpost angeführt, nahm der Vorstand der Gruppe Wels Ende Juni an der Vernissage einer Fotoausstellung des Forums Volkskultur OÖ in Bad Hall teil. In diesem Forum sind 25 unterschiedliche kulturelle Gruppen eingebunden, darunter auch der Kulturverein der Heimatvertriebenen in OÖ. Von den Landsmannschaften sind je 2 Fotos ausgewählt und ausgestellt worden. Ein Bild in diesem Bericht zeigt einen Teil des Vorstandes aus Wels vor dem Bereich der Heimatvertriebenen, das zweite die ausgestellten Fotos von uns Sudetendeutschen: Gablonzer Schmuck (Krönchen für den Opernball) und die „Sudetendeutschen Spielleute“ in Schönhengster Tracht. Nach der Ausstellungseröffnung konnten alle Besucher der ausverkauften Generalprobe der Operette „Der fidele Bauer“ beiwohnen. Die Ausstellung im Bad Haller Theaterfoyer kann bis 5. August besichtigt werden.

Am 25. Juni besuchten wir mit einer stattlichen Abordnung das Kronenfest der Siebenbürger Sachsen im Herminenhof. Es ist ein Brauchtumsfest zu Peter und Paul, das als Erntedank gefeiert wird.

Unser Büro im Herminenhof Wels beendet am Mittwoch, 6. September seine Sommerpause.

Rainer Ruprecht



### Einladung zur GEDENKKUNDGEBUNG beim Znaimer Heimatdenkmal in Unterretzbach

Dienstag, 15. August 2023 (Mariä Himmelfahrt)

10 Uhr: Hl. Messe mit Prälat Karl RÜHRINGER

Totenehrung mit Kranzniederlegung

Musik: „Wein4tler Brass“

Anschließend Heimattreffen beim Sonnenheurigen Schleinzner-Hollweger in Unterretzbach, Weinberggasse 120

Am Montag, dem 14. August, findet um 17.00 Uhr in der St. Niklas-Kirche in Znaim die Deutsche Messe mit Dechant Dominicus Franz HOFER statt.

Auf Ihr Kommen zu beiden Terminen freuen sich der Kulturverband der Südmährer in Österreich und der Heimatkreis Znaim

### Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Wieder ist mehr als die Hälfte der Ferien vorüber. Wir wünschen allen die den Urlaub noch vor sich haben schöne und erholsame Tage. Das „Tanken“ frischer Kräfte ist sehr wichtig um für die kommende Zeit bestens gerüstet zu sein. Jetzt sind wieder Veranstaltungen möglich und es ist zu hoffen, dass dies auch so bleibt. Dennoch gilt es vorsichtig zu sein, der Teufel schläft nicht. Hoffentlich gibt es nicht im Herbst ein neuerliches böses Erwachen und die Pandemie wird mit hohen Zahlen fortgesetzt. All dies sollte man bedenken, vor allem bei Auslandsreisen - auch außerhalb Europas - denn da können entsprechende Gefahren lauern.

Der Sudetendeutsche Heimattag findet am 10.9. in Klosterneuburg statt. Da erwarten wir als Rednerin die Nationalratsabgeordnete und ÖVP-Vertriebenensprecherin Dr. Gudrun Kugler (siehe dazu die Ankündigung im Zeitungsinnen). Wir freuen uns über eine große Teilnehmerzahl, danach beurteilt uns die Öffentlichkeit. Alle Generationen der Volksgruppe sind aufgerufen am Heimattag in Klosterneuburg teilzunehmen. Wichtig ist eine aktive Mitarbeit und Mithilfe sowie insbesondere die Werbung bei noch außenstehenden Landsleu-

ten um deren Teilnahme. Dies ist eine besondere Aufgabe aller Landsleute: Informieren Sie diese und laden Sie sie zur Teilnahme am Heimattag ein. Kommen Sie selbst und bringen Sie unbedingt die junge und mittlere Generation - Ihre eigenen Kinder und Enkelkinder - sowie alle Freunde mit! Es wäre schade, wenn vor allem die ältere Generation und nur einige wenige aus der mittleren und jüngeren Generation anwesend sind. Jetzt sollte man die kommende Zeit für Gespräche dahingehend nützen um für unsere Anliegen bei Familienangehörigen und anderen Menschen das Interesse zu wecken. Dazu gehören ebenfalls die Einladungen an Ihre Familienangehörigen jedweder Altersstufe, Freunde, Arbeitskollegen, den Seniorenstamm usw. zu all unseren Veranstaltungen. Viele noch außenstehenden Landsleute haben leider keinen Kontakt mit uns aufgenommen. Sprechen Sie diese an, insbesondere mit dem Hinweis, dass die Folgen der Beneš-Dekrete für alle Landsleute - auch für noch Außenstehende, noch immer Geltung haben und danach in Tschechien Recht gesprochen wird! Wir wünschen Ihnen allen weiterhin schöne und erholsame Ferien und Urlaubstage!

### Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat August 2023:

Edeltraud Lepschi, 09.08., Hermann Klement, 01.08., Margareta Feyer, 24.08., Berta Simmerer, 04.08., Rudolf Paleczek, 05.08., Gernot Lackinger, 13.08., Johann Eder, 28.08.

#### Veranstaltungen:

Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 04.08.2023, 14.00 Uhr, Besuch Bergmesse Harbach, Sonntag, 27.08.2023. Es sind noch Plätze frei (Busfahrt).

Anmeldung und Information: Frau Helga Böhm, Telefon 0699 81175783.

Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 01.09.2023, 14:00 Uhr, Kulturfahrt, Budweis, Samstag, 16.09.2023 - Informationen erfolgen in einer separaten Aussendung. Heimattag, Samstag, 07.10.2023, Ursulinenhof Linz, Informationen erfolgen separat.

Helga Böhm (Vorsitzende)

#### Kaplitzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kaffeecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

### Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat August ihren Geburtstag: Herr Ing. Mag. Prof. Fritz Blanka, am 4. Aug. Engerwitzdorf, Frau Andrea Thürriedl, am 6. Aug. Freistadt, Herr Wolfgang Tonko, am 11. Aug. Neumarkt/M. Herr Werner Lorenz, am 22. Aug. Freistadt, Frau Marianne Gabat, am 27. Aug. Kefermarkt, Frau Sarah Kühhaas, am 30. Aug. Freistadt.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Ich wünsche allen einen erholsamen Sommer und bleibt's gesund!

Gerhard Trummer

### Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Auch in diesem Monat haben wir nur einen Geburtstag. Frau Helene Ofner hat am 20. 8. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch und alles, alles Gute! Vor allem Gesundheit.

Im Café Hofer in Enns treffen wir uns am Donnerstag, dem 10. August 2023.

Bitte, auch gleich vormerken: Das September-Treffen im Café Hofer in Enns ist am 14. September 2023.

Ingrid Hennerbichler

++++

Vorsprachen sind jeweils an den Mittwochen ab 16 Uhr Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 nach vorheriger Terminabsprache möglich (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at).

++++

Wir möchten Euch auf folgende Veranstaltungen hinweisen:

FREITAG, 8. SEPTEMBER: TREFFEN ALLER FREUNDE - alle ehemaligen und jetzigen - sowie interessierte Landsleute - beim Heurigen „10-er-Marie“, Wien 16, Ottakringerstraße 222, ab 19 Uhr (im Rahmen der SLÖ-BezGrp. Wien und Umgebung!). Es könnte allenfalls eine Terminänderung geben, informieren Sie sich vorher - Anfragen dazu an Frau Strecker: Tel. 0676/3676930.

10. SEPTEMBER: ROBERT-GRANZER-GEDÄCHTNIS-SPORTWETTKAMPF am Turnplatz des TV Traun in Oberösterreich, Beginn 15 Uhr. Näheres im Zeitungsinnen.

10. SEPTEMBER: SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG in Klosterneuburg. Das genaue Programm kann der Ankündigung im Zeitungsinnen entnommen werden!



## Gedenkfeier zum 200. Geburtstag von Hans Kudlich

in seinem Geburtsort Lobenstein am 23.09. und 24.09.2023

Das Programm der Gedenkfeier ist abgestimmt und wird wie folgt durchgeführt: Am **Samstag, 23.09.2023 ab 20 Uhr** Gedenkfeier im Haus der Kultur der Gemeinde Lobenstein/Úvalno mit Grußworten, Festansprache und Blasmusik als Rahmenprogramm. Am **Sonntag, 24.09.2023 wird ab 11 Uhr** an der Hans Kudlich-Warte auf dem Wachberg in Lobenstein eine **neue Hans Kudlich-Büste** enthüllt, und es werden im Mausoleum der Warte Kränze niedergelegt.

Festgäste sind herzlich willkommen.

Walter Kudlich, Burghausen, Deutschland

## 10. SEPTEMBER: ROBERT-GRANZER-GEDÄCHTNIS-SPORTWETTKAMPF in Traun

Dieser Wettkampf wird zum Andenken an unseren aus Troppau stammenden verstorbenen Landsmann Robert Granzer am Turnplatz des Allg. Turnvereins Traun Sportplatzweg 17 (nächst der evangelischen Kirche) durchgeführt. Beginn ist um 15 Uhr Ende gegen 19 Uhr. Anmeldung bis 14 Uhr am Turnplatz möglich. Nach Möglichkeit erbeten wir Voranmeldungen unter den Mail-Adressen: info@oetb-traun.at bzw. veronika.schachl@gmx.at.

Durchgeführt wird ein Leichtathletikdreikampf: Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen/Schlagballwerfen - für weibliche und männliche Teilnehmer jeder Altersklasse vom Kindesalter bis über 90 Jahre! Bewegung ist wieder angesagt. Kein Nenngeld - Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde.

Die Veranstaltung wird bei jedem Wetter durchgeführt. Insbesondere die Freunde und Landsleute jedweden Alters aus Oberösterreich, den nahen Orten aus Niederösterreich und Salzburg sind aufgerufen recht herzlich mit ihrer Familie - hier vor allem die Kinder jedweden Alters und die Jugendlichen - daran teilzunehmen. Bekannte ohne Alterslimit usw. können mitgenommen werden. Die Auswertung erfolgt nach den jeweiligen Altersklassen.

Im Anschluss gibt es wieder Grillspeisen mit selbst zubereiteten Salaten zum Selbstkostenpreis, ebenso auch Kaffee und Kuchen.

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Die nächsten Volkstanz-Termine sind: 4. und 18. September, 2. und 16. Oktober, 6. und 20. November sowie 11. Dezember, jeweils Beginn um 19 Uhr, Haus der Heimat/Hoftrakt/2. Stock (Steingasse 25, 1030 Wien).

Auch Anfänger und einzelne Personen mit Freude an der Bewegung sind dabei stets herzlich willkommen! Für Speis und Trank ist jeweils bestens gesorgt.



## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Marillenkuchen vom Blech

#### Zutaten:

300 g Zucker, 1 Pkt. Vanillezucker, 5 Dotter und Schnee, 1/8 l Öl, 2/10 l Wasser, 300 g Dinkelmehl, 1/2 Pkt. Backpulver, Marillen



#### Zubereitung:

Zucker mit Vanillezucker vermischen mit Eidotter und Öl gut verrühren, anschließend Wasser, Mehl und Backpulver dazugeben, zum Schluss Schnee unterheben.

Auf ein hohes Backblech Backpapier auslegen. Kein Öl aufstreichen, sondern gleich Masse verteilen. Marillen mit der aufgeschnittenen Seite nach oben auflegen und bei 175° C backen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

**Redaktionsschluss (RS)** für die Folge 9 ist der 24. August 2023 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 1. September 2023. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT** an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

RS Folge 10: Donnerstag, den 21. September 2023

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 38,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 45,- ; Übersee € 72,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

## Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

## Sudetenpost

### IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

#### Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643  
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,  
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Wienerstraße 80, A-3580 Horn

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 38,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 45,00, Übersee: € 72,00. Einzelpreis: € 3,50.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

#### Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.